





ein gewaltiger Schlagregen fürte nieder. Aber im Hotel im  
Vertragsgespräch blieb es: Soch eine Versammlung wozu wir  
wieder auf dieser Stelle haben. Aber an einem Sonntag  
Nachmittag vor oder nach der Ernte und schon um 8 Uhr.  
Dann aber kommen dort 10,000 Menschen zur Stelle.  
Und von beiden Seiten der Königsau!  
(„Schleswig-Holst. Volksztg.“)

### Politische Uebersicht.

**Nach Ostafrika** beginnen die Truppenbewegungen. Es  
liegt bekanntlich schon die amtliche Meldung vor, daß 150  
Mann Marineinfanterie über Trief sofort nach  
Ostafrika abgehen werden. Nach dem „Berl. Tagebl.“ sind  
es 100 Mann, nämlich von jedem Seebataillon je 80 Mann  
und 3 Offiziere.

Die Wohlhabendensborde traf in Kiel ganz unerwartet in der  
Nacht ein. Die Leute wurden aus dem Schlafe aufgeweckt.  
Am anderen Morgen erfolgte die Untersuchung auf Tropenfähigkeit.  
Nachmittags war die Mobilmachung schon beendet, und die Leute er-  
hielten Urlaub bis 10 Uhr Abends. Sie erschienen in den Straßen  
in ihrer Tropenuniform.

Inzwischen wird die gefährdete Küste mit Seefeldatzen  
besetzt. Ein Telegramm aus Lindi meldet:

Der Kreuzer „Anstard“ hat in Lindi den Oberleutnant g. S.  
Bernede mit einem Detachement von zwölf Mann mit einem  
Waldmannegehirn zurückgelassen. Der Kreuzer ist Montag früh nach  
Mombasa gegangen und hat dort ein Detachement, bestehend aus  
einem Wachmeister und acht Mann nicht einem Wachmeister,  
zurückgelassen. Bernede geht der „Anstard“ nach Kilima und Kivungu.  
In dem Bezirk Lindi und Mombasa sind bisher keinerlei Unruhen  
ausgebrochen.

Der nach Deutsch-Ostafrika bestimmte Kreuzer „Seeadler“ geht  
Dienstag von Hav nach Sinesapore ab. Der Kreuzer „Tudis“,  
der ebenfalls nach Ostafrika bestimmt ist, traf Dienstag in  
Lindian ein.

Obstos fügt man hinzu: Sollte für Ostafrika eine  
Einsatzüberreichung notwendig sein, so ist der  
Reichstag nicht nur selbst der Ansicht, daß dann zuvor  
eine Einberufung des Reichstages notwendig sei, sondern er  
hat auch alle ihm untergeordneten Beamten strengstens ange-  
wiesen, alles zu vermeiden, was irgendwie die Rechte des  
Reichstages verletzen könnte.

Der Anlaß liegt doch schon jetzt vor. Erstens sind die  
Mannschaften der Seebataillone nicht verpflichtet, koloniale  
Kriegsdienste zu leisten, und zweitens ist die Regierung ver-  
pflichtet beim Reichstag um die Bewilligung der Kosten der  
Spezialmission nachzusuchen. Weiß man noch nicht genau, wieviel  
das neue Kolonialabenteuer kosten wird, so ist das noch kein  
Grund, den Reichstag überhaupt zu übergehen. Er kann sich  
ja eine erste Rate bewilligen lassen!

**Das Schuhwerk wird teurer.** Dies kündigt  
die Jahresversammlung thüringischer und sächsischer Leder-  
fabrikanten und der Freien Vereinigung von Lederfabrikanten  
Mitteldeutschlands an. Es heißt da unter anderem: Die  
Preise für Schmalzvieh haben einen enorm hohen  
Stand erreicht, und es ist ganz zweifellos, daß die Hauter-  
preise infolge des zu erwartenden schwachen Angebotes eben-  
falls stark ansteigen werden. Um nicht weiter verlustbringend  
zu arbeiten, muß daher die Lederbranche die Preise um drei  
vielfache fünf Mark pro Zentner sofort erhöhen.

**Eine „recht gezogene Tabaksteuererhöhung“**  
ist nach der „Köln. Volksztg.“, den Kern der sogenannten  
„Fiskusreform“ bilden, mit der der Reichstag in seiner  
nächsten Session sich zu beschäftigen haben wird. Dadurch  
wird die Ansicht voll bestätigt, daß Hrbr. von Stengel und  
die landwirtschaftlichen Finanzminister sich neben dem Bier den  
Tabak als hauptsächlich geeignetes Besteuerungsobjekt aus-  
wählen werden. Wie das rheinische Zentrumblatt weiter  
schreibt, ist für die Reichsfinanzreform die Erbschaftsteuer  
nicht in Betracht kommen; auch an den Branntweinbeser-  
gaben soll nicht gerüttelt werden. Die Zustimmung der  
Landparlamenten und der nationalliberalen  
Union zur neuen Tabaksteuererhöhung, welche auf einen Mehr-  
ertrag von 50 bis 60 Millionen Mark jährlich zugeschnitten  
wird, ist bereits gesichert!

Das wird im Reichstag lebhafteste Debatten geben, die  
manchen deutschen Arbeiter wieder die Augen öffnen werden.

**Was ist unverschuldeter Notstand.** Man be-  
trachtet aus Halle:

Der bisher unbefristete Arbeiter Edward Lehmann, ein  
schonlich aufwachsender Mensch, der mit Vorgesetzten belästigt ist,  
kam nach Halle im Juli von Gropin nach Halle, um hier Arbeit  
zu suchen. Obwohl er erst 40 Jahre alt ist, fand er aber mit Hilfe  
von ein Leiden keine Beschäftigung. Billig mitteillos und  
unverschämter als nach dem Woborn: „Bist, so wird Euch zugehen“,  
auf den Vorgesetzten, sich einige Pfennige zu erbetteln. Als er 18 Pf.  
erhalten hatte, erwiderte ihm ein Kollege und brachte ihn in die  
Halle. Nachdem er dort einen Tag verbracht hatte, kam er wegen  
Mangel an Geld zum Schloßmeister. Man sprach den unglücklichen  
Mann aber auf Grund des § 54 des Strafgesetzbuches frei, da er in  
dem unverschuldeter Notstande zur Rettung aus einer  
verhängnisvollen Gefahr für Leib und Leben gehandelt habe. Der  
Kollege war aber mit der Freisprechung nicht zufrieden und legte  
gegen die Freisprechung eine Petition ein. — Prüfung ein,  
da der Notstand des § 54 nicht zu erzielen.

Der bedauernswerte Mensch mußte nun deshalb am Sonnabend  
wiederum von Gropin nach Halle reisen. Als er seine traurige Lage  
dem dortigen Kommandanten mitgeteilt hatte, erklärte der Kommandant,  
daß das Geld ihm nicht zufließen sei. Eine wirkliche Notlage nach  
§ 54 läßt aber wohl nicht vorgelegen? „Sie hätten doch“, so  
worte der Herr Richter, „als Sie etwa 10 Pf. bekommen hätten,  
mit Hilfe der Kollegen sich für das Geld ein paar Pfennige kaufen können, um damit den  
Notstand zu stillen. Sie hätten aber noch 8 Pf.“ Bei dem  
Kommandanten von 10 Pf. war also nach der Detektion des Gerichts-  
verfahrens der unverschuldete Notstand vermindert. Bekanntlich  
gibt es § 54, und § 54, und § 54, und § 54. Der Staats-  
anwalt erwiderte sich und beantragte gegen den Richter eine  
Beschwerde gegen ein Tag Haft und das Gericht er-  
kannte demgemäß.

So sprechen im Lande der Sozialreform, in dem die  
Ergänzung jedes Arbeiters bis in sein graues Alter hinein ge-  
hört ist.

**Der Zar sei uns gnädig.** Als lästige Ausländer  
wurden vom Berliner Polizeipräsidium vier russische Staats-  
angehörige ausgewiesen.

**Russische Spionage** verlohnt nicht gewesen sein, wohl aber  
Freiheitsfreunde. Die müssen raus, von Freiheit darf bei  
uns keine Rede sein.

**Das Konto K.** Das aus dem Bonnerbank-Prozess be-  
kannnte „Konto K.“, bei dem es sich um den Verbleib einer Summe  
von 775,000 Mk. handelte, hat bekanntlich eine Gegenüberstellung des  
Berichtes Ernst Schöber zu „Schleswig-Holstein“ gegen den früheren  
verantwortlichen Redakteur der „Berliner Zeitung“ indirekt veranlaßt.  
Die Strafanzeige bezieht sich auf eine Notiz, in welcher die Version  
des Berichtes mit dem „Konto K.“ in Verbindung gebracht wurde.  
Diese Strafanzeige ist nunmehr ins Stadium der Beweisführung ge-  
treten: Herr Ernst Schöber wurde am Montag eidlich vernommen  
und zwar auf Grund des neuen Gesetzes über die Gewerkschafts-  
Verhältnisse des Schleswig-Holsteinischen Landes vom März 1904 nicht  
als Zeuge an Gerichtsstelle, sondern auf Schloß Primsenau. Er be-  
handelt, daß er mit dem „Konto K.“ in keinerlei Verbindung an-  
bringen sei.

**Obst unserer Kolonialkriege** werden nun bald von beiden  
Ärztlichen Anstalten gemeldet werden. Heute liegt wieder einer aus Wismar  
vor. Sergeant Anton Raiba, geb. zu Wismar, welcher  
6. Pioneer-Bataillon, ist am 18. August im Lazarett Swalpmund  
an Typhus gestorben. Unteroffizier Wilhelm Warg, ist am  
18. August beim Schussleiden infolge eines Unfalls durch  
einen Schuss in Oberarm und linke Schulter verwundet worden  
und an demselben Tage im Lazarett Dilsdorf an Herzschwäche in-  
folge Malaria gestorben. Reiter Paul Straumann, am  
18. August in der Krankensammelstelle Gibbon an Malaria ge-  
storben.

**Politische Kontrolle.** Aus Siegen wurde vor einigen Tagen  
gemeldet, daß die dortige Regierung eine Kontrolle über die politische  
Bestimmung der Hauslehrer anstehende. Fast noch schlimmer berührt ein  
Fall, der aus dem Kreisungsbezirk Aachen berichtet wird.  
Eine barmhertige junge Dame, die weder Hauslehrerin ist noch in  
irgend einem anderen Berufe tätig ist, wollte in ein Land reisen, für  
welches ein Post erforderlich ist, und verlangte deshalb vom Landrats-  
amte ihres Kreises die Ausstellung eines solchen Pass. Bald  
darauf erschien der Ortsvorsteher des Ortes, in welchem die junge  
Dame wohnt, bei deren Vater und zeigte ihm ein landräuliches  
Schreiben, laut welchem der Vorkteher den Auftrag hat, darüber zu  
berichten, ob die junge Dame moralisch einwandfrei und poli-  
tisch unverdächtig sei. Die junge Dame trägt einen bekannten  
männlichen Namen. Sollte dieser Umstand vielleicht in dem Landrat  
Befürchtungen geweckt haben?

**Die Schule und die Disziplin.** Das preussische  
Abgeordnetenhaus hat durch seinen Bureau direktor unterm 19. Juli d. J.  
die am 3. Februar 1904 eingereichte Petition betr. Aufhebung  
des Religionsunterrichts im Gymnasium an Disziplinanten  
dem Reichsminister des Innern freigegeben. Die Petition mit dem Be-  
merken zurückgeschickt, daß dieselbe nicht zur Beratung und  
Beschlußfassung gelangt sei.

**Die Christlich-sozialen Kandidaten in Offen soll liegen!**  
Um das Zentrum zu unterstützen, haben die Christlich-Sozialen in  
Offen bekanntlich einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Damit ist  
der Ausfall der nationalliberalen Kandidatur aus der Stichwahl  
außer jeden Zweifel gestellt. Von dieser Seite werden nun ins-  
besondere die größten Anstrengungen gemacht, die nationalliberale  
Kandidatur zu Fall zu bringen. Offen werden solche Bestrebungen  
unter anderem verteidigt und gestützt durch die geradezu über-  
komplizierte der Christlich-Sozialen, die besonders in Verbindung mit der  
Sozialdemokratie zu unklarer werden, daß evangelische Geistliche da-  
gegen öffentlich zu protestieren sich veranlaßt sahen. Da der „Ruf“  
der Christlich-Sozialen schließlich gerade so groß ist als die Liebe der  
evangelischen Orthodoxen zu der katholischen Kleinliberalen,  
dank man auch wohl darauf rechnen, daß die tapferen Christlich-  
Sozialen, worüber das Zentrum jetzt schon mit Senen und Böhne-  
klayern quillt.

### Ungarn.

**Der Kampf um das allgemeine Wahlrecht.** den unser  
ungarischen Genossen schon seit Jahren führen, ist mit der großen  
Demonstration, die am vorigen Sonntag in Budapest vor sich ge-  
gangen ist, in ein neues Stadium getreten. Die große Kundgebung  
an der sich 60,000 Personen teilnahmen, — vertreten waren Dele-  
gationen aus 152 Gemeinden des Landes — ist das Signal gegeben  
für eine Volksbewegung, die jetzt in allen Teilen des Landes einsetzt.  
Von überall her kommen Mitteilungen an das Zentralkomitee der  
Partei in Budapest, daß Volksversammlungen stattfanden mit dem  
Thema: Kampf um das allgemeine Wahlrecht. Am 10. September  
wird in der Hauptstadt ein außerordentlicher Parteikonvent abgehalten  
werden, auf dem ebenfalls lebhaftig diese eine Punkt zur Verhandlung  
gelangt.

**Ungarische Sprachenkämpfe mit Christen und Säbel-  
hieben ausgefochten.** Als kürzlich ein Leutnant, namens  
Vorhis, in der Kaserne an Kaschau ein Raumpfortzimmer betrat,  
gehört ein Hebräer anstalt in deutscher in magyarische Sprache  
„Mögen“. Der Leutnant rügte dies und beauftragte den Hebräer zum  
Regimentskommandanten. Ein Blatt brachte den Vorgang an die Öffentlichkeit.  
Darauf erließen Vorhis mit einigen Kameraden in der Re-  
daktion des Blattes und überlegte den Redakteur. Es  
entstand eine Kasse, an der auch das herbeiziehende Personal  
teilnahm. Die Offiziere saßen blank, und der Redakteur gab einen  
Revolverknall auf Vorhis ab. Die Kugel traf aber von dem  
Namen des Säbels zurück. Der Redakteur, sowie Leutnant Vorhis  
wurden leicht, ein Erger aber durch einen Säbelschlag schwer  
verwundet.

**Der beleidigte Zar.** Der Krakauer „Kopjob“ wurde vom  
dortigen Landrichter wegen Beleidigung des Zaren konfiskiert. In  
dem Urteilstext heißt es, daß der Kaiser von Anfang an den kon-  
fiszieren Artikel dem öffentlichen Spott ausgesetzt sei. — So hat  
Nikolai in der weiten Welt außer bei der preussischen Regierung,  
wenigstens noch an einer Stelle auf Sympathie und Bütteleidenschaft  
zu rechnen, nämlich bei den polnisch-galizischen Staatsanwälten und  
Richtern.

**Norwegen und Schweden.** Das norwegische Storting  
hielt eine gebirgige Sitzung ab, um die Vorlage der Regierung,  
betreffend die Einleitung der Verhandlungen mit Schweden zu beraten.  
Die Regierungsvorlage wurde mit 194 gegen 11 Stimmen an-  
genommen. Die Regierung wird hierdurch ermächtigt, Schweden  
das Ergebnis der Volksabstimmung mitzuteilen und  
es zu erörtern, in die Aufhebung der Reichsliste zu willigen, sowie  
auf dem Wege der Verhandlungen bei der friedlichen Abwicklung  
der die Union betreffenden Fragen mitzuwirken. Ferner ermächtigt  
das Storting die Regierung, ihrem Antrage entsprechend Delegierte  
zu ernennen, die Norwegen bei den Verhandlungen mit Schweden  
vertreten sollen.

**Sozialistische Teilmengen** meldet: Infolge des entgegen-  
kommenden Beschlusses des Stortings hinsichtlich der Auflösung der  
Union welches vornehmlich die Verhandlungen, welche im schwedischen  
Programm als Vorbedingung für die Auflösung der Union gestellt  
sind, jetzt unversöhnlich stattfinden.

### Partei-Angelegenheiten.

**Die Landeskonferenz der sozialdemokratischen  
Partei im Großherzogtum Sachsen** fand in Apolda  
statt. Außer den Landes- und Kreisleitungen waren aus  
15 Orten 28 Delegierte anwesend. Bezüglich der Organi-  
sationsform lagen mehrere Anträge vor, die eine Aenderung

nach verschiedener Richtung verlangten. Von beantragte,  
wieder die SoSe-Form, wie sie früher bestand, einzuführen.  
Wilmor dagegen wünschte die Organisation strenger zu ge-  
stalten, indem ein geschlossener Landesverein geschaffen werden  
sollte. Beide Anträge wurden jedoch nach längerer Debatte  
abgelehnt. Der Landesausch erhielt den Auftrag, möglichst  
bald eine Gemeindevertreterkonferenz für das Großherzogtum  
einzuuberufen. Bezüglich der im Herbst 1906 stattfindenden  
Landtagswahl wurde beschlossen, in allen Kreisen, in denen  
man bisher selbständig vorgegangen ist, wieder Kandidaten  
aufzustellen. Kein Genosse darf mehr als eine Kandidatur  
übernehmen. Kompromisse mit anderen Parteien dürfen nicht  
eingegangen werden. Da Genosse Sander entziehen die  
Wiederwahl als Vorsitzender des Landesauschusses ablehnte,  
wurde an dessen Stelle Genosse Karl Schrader-Apolda  
gewählt. Kassierer des Landesauschusses ist, wie in den Vor-  
jahren, Genosse Senter, und als Revisor wurde Genosse  
Felig-Apolda gewählt. Die nächstjährige Konferenz soll  
in Jena stattfinden.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. August.

#### Der Bericht des Parteivorstandes

ist soeben erschienen und wird neben dem Bericht der Reichs-  
tagsfraktion in den nächsten Tagen von uns vollständig  
abgedruckt werden und zwar in Form einer Broschüre, so daß  
die Genossen den Bericht von dem übrigen Inhalt des  
Blattes trennen und aufbewahren können. Für heute geben  
wir hier nur einiges wieder. Es betragen:

	1903/04	1904/05
die Einnahmen:	620,792 91 Mk.	793,069 14 Mk.
die Ausgaben:	842,719 08 "	499,118 54 "
die Kapitalanlage:	262,648 00 "	224,587 29 "

Diese Ziffern beweisen, daß die Partei auch im ver-  
gangenen Jahre eine wesentliche innere Festigung erfahren  
hat. Wird die Parteikasse mit Mitteln reichlich ausgestattet,  
so zeigt das immer von Lebensfrische innerhalb der eigenen  
Reihen.

Ueber die Breslauer Agitation für die „Volkswacht“  
spricht sich der Parteivorstand in folgender Weise sehr aner-  
kennend aus:

Was durch intensive Agitation erreicht werden kann, das  
haben auch unsere schlesischen Genossen bewiesen. Die Breslauer  
„Volkswacht“, die früher lange Zeit große Zuschüsse bedurfte, hat  
sich in kurzer Zeit einen Abonnentenstand von 20,000 Exemplaren  
erobert. Die Kopfbücher, von denen am letzten Febr. 1904 noch  
die „Fosener Volkzeitung“, „Schlesische Volkswacht“ und „Wahr-  
heit“ bestanden, sind einzeln und durch die sechs Mal wöchent-  
lich erscheinende „Volkswacht“ ersetzt worden. Wenn hierdurch  
auch schon der Abonnentenstand wuchs, so reichte dies nicht,  
um den jetzigen Abonnentenstand zu erreichen; denn das Hauptblatt  
und die Kopfbücher zusammen genommen hatten bei weitem nicht  
so viel Abonnenten, als jetzt die „Volkswacht“ hat. Sonntag  
für Sonntag sind dort die Genossen los-  
gezogen, um Abonnenten zu suchen, und fast  
jede Agitationstour brachte einen Gewinn von  
mehreren hundert neuen Abonnenten.

Für die Parteigenossen, die mit der Geschichte der  
„Volkswacht“ nicht so genau vertraut sind, sei hier bemerkt,  
daß sich die erwähnten Zuschüsse auf die Jahre 1894/96,  
also schon 10 Jahre zurücklegend verteilten. Es wurden zur  
Erhaltung einer großen Agitation damals in drei Raten  
29,700 Mark gewährt, von welcher Summe im Jahre 1898  
1000 Mark zurückgezahlt werden konnten. Daß die großen  
Geldmittel allein nicht die Agitation fördern, hat der reifige  
Aufschwung der „Volkswacht“ seit der planmäßigen Haus-  
agitation erwiesen. Die Auflage des Hauptblattes mit den  
Kopfbüchern zusammen betrug nur rund 12,000, während  
die heutige Auflage rund 21,000 beträgt. Ein schöner Er-  
folg rühriger Agitationstätigkeit, der, wie aus obigem her-  
vorgeht, auch in weiteren parteigenösslichen Kreisen An-  
erkennung findet.

#### Die städtischen Kärner

haben einen sehr anstrengenden Dienst und eine, wie wieder-  
holt festgestellt ist, äußerst mangelnde Bezahlung. Daß sie  
auch sonst noch allerhand Beschwerden haben, geht aus  
folgender Petition hervor, die sie jetzt dem Magistrat  
eingereicht haben, und in welcher es heißt:

Am 24. Mai d. J. sandten wir eine Petition an den Magistrat  
betr. Freigabe des 3. Sonntages, Einführung von Sommer-  
urlaub usw.

Wir haben bis heute darauf weder eine Antwort er-  
halten, noch ist irgend eine der von uns gestellten Bitten er-  
füllt worden!

Da der Sommer sich seinem Ende zuneigt und ein Sommer-  
urlaub doch nur dann in Anspruch genommen werden kann, wenn  
wärmere Tage sind, so bitten wir dieser Frage baldmöglichst  
nahe zu treten, denn im Winter bei Schnee und Eis nützt uns  
ein Urlaub nicht. Die Mehrzahl der städtischen Arbeiter hat sich  
vorraem Jahre Sommerurlaub, nur wir Kärner haben keinen einzigen  
Tag im Jahre frei. Dabei ist unsere Arbeitslast außerordentlich  
schwer, da wir ständig Staub schlucken müssen und außerdem eine  
überaus lange Arbeitszeit haben.

Wir haben keinen einzigen Sonntag im Jahre frei,  
sondern müssen mindestens 7 Stunden arbeiten.

Die Arbeitszeit dauert in der Woche im Sommer von früh  
4 Uhr bis Abends 7 Uhr und im Winter von früh 5 Uhr bis Abends  
7 Uhr!

In der erwähnten Eingabe haben wir auch um Entfaltung  
einer Besper- und Frühstückpaule, die uns bis jetzt ganz fehlt  
Geht werden wir bestraft, wenn wir Frühstück und Besper  
abhalten und zu diesem Zwecke Lokale aufsuchen. Auf dem  
Bode dürfen wir auch nicht essen; wir haben also keinen Ort,  
wo wir unsern Mägen einnehmen können.

Ein weiterer Mangel ist auch, daß wir unsern Lohn am  
Mittwoch vor der Hauptwache in der Weidenstraße holen  
müssen, und zwar in der ohnehin sehr Inappetentesten  
Mittagszeit, wir bitten daher, daß uns der Lohn, wie das bei  
den Feuerwehrlenten auch der Fall ist, und nach den einzelnen Wachen  
geschickt wird.

Wir glauben und hoffen zwar, daß unsere erste Petition in-  
sofern eine Berücksichtigung gefunden hat, daß man sich mit unse-  
ren Wünschen beschäftigt, doch sind wir ebenso sicher, daß die Erfüllung



unserer Bitte wohl noch im weiten Felde steht, da aber Sommerausgangspunkte des dritten Sonntag usw. der Stadt doch keine direkten Anzeichen machen und außerdem wir auch gerne in diesem Jahre den Verkauf haben möchten, den unsere Kollegen in anderen städtischen Betrieben schon das ganze Jahr haben, so bitten wir um eine schnelle Entscheidung unserer ebenso bescheidenen wie höflichen Bitten.

### Ergebnis

(124 Unterschriften).

Besondere Klagen werden von den Räumern über den neuen Marktinspektor, Herrn Goebel, der früher Vizepräsident war, erhoben. In der letzten Nummer des Organs des Gemeindefacharbeiterverbandes wurden die bittersten und schwersten Vorwürfe gegenüber dem genannten Herrn erhoben. Wir empfehlen den zuständigen Instanzen, sich die Ausführungen, auf deren Wiedergabe wir leider verzichten müssen, einmal genau anzusehen. Herr Goebel könnte daraus vielleicht auch manches lernen.

**\* Sattler-Verband.** Am 17. d. M., Abends, fand eine öffentliche Versammlung der Sattler und verwandten Berufsangehörigen im Pariser Garten, Maslaken, Weidmühlstraße statt. An der Tagesordnung stand: Vortrag des Verbandesleiters Peter Blum auf Berlin über die Kautschukarbeiten unserer Gewerkschaften. Referent gab zu diesem Punkt eine ausführliche und lehrreiche Darstellung über die wirtschaftlichen Kämpfe der Drahtarbeiter. Wie dieselben sich in früheren Jahrhunderten ereigneten, und dieselben bis heute als dringende notwendig sich erweisen. Er führte u. a. den Ausbau der englischen Gewerkschaften an. Auch seien in unseren Betrieben schon solche Kämpfe anzusetzen, zum Beispiel der in der Kautschukindustrie in der letzten Zeit getriebene Streit der Arbeiter und Lohnarbeiter, welcher durch das Bestehen der Lohnarbeiter der organisierten Arbeiter ein erhebliches Resultat ergab, indem ein Lohnsatz mit Aufhebung der Löhne und Bestätigung der Arbeitszeit auf zwei Jahre festgelegt wurde. Nach näheren Ausführungen hierzu wandte sich der Referent an die Versammelten, dahin zu arbeiten, solche angestrebte Vereinbarungen für hier am Ort ebenfalls aufstellen zu können. Dies könne jedoch nur durch eine feste Organisation geschehen. Unser Gauleiter, Kollege Tr., erstattete über die Lohnsituation den Bericht, aus dem die traurigen Verhältnisse in unserem Berufe erhellen. Danach beläuft sich die tägliche Löhne von 13.50 Mark bei 66 stündiger Arbeitszeit pro Woche; auch ist das Kost- und Logiswesen noch vorhanden. Es sind vereinzelte Kollegen, welche über 20 Mark verdienen. Der Durchschnittslohn beläuft sich auf 19 Mt. pro Woche. Die Kollegen ersehen daraus, daß es nach den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr so weiter gehen könne, und sich ermuntern müssen, durch Anknüpfung an unsere Organisation, um auf diese Weise ihre Lebenslage zu verbessern. Es stehen noch eine ganze Anzahl in dieser Hinsicht unserer Bestrebungen fern. Der Ausbau der Organisation muß gefördert werden, so daß wir Schritte unternehmen können, auch in Zukunft mit berechtigten Wünschen an den Unternehmer heranzutreten. In der Diskussion wurde von den Versammelten (ca. 100 Mann) eine Resolution angenommen mit folgendem Inhalt:

„Die heute im Pariser Garten“ folgende Versammlung sämtlicher in der Sattler-, Riemer- und Lederverbranche beschäftigten Kollegen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Verbandesleiters Blum, einverstanden. Derselbe nimmt ferner Kenntnis von der im April dieses Jahres aufgenommenen Lohn-Satzung, welche auch recht betrübende Verhältnisse über Löhne und Arbeitszeit geregelt hat. Die Versammlung erblickt deshalb in einer intensiven Agitation und Ausbreitung des Verbandes denjenigen Kulturfördernden Faktor, durch welchen die traurige Lebenslage der Kollegen eine Besserung erfahren kann, da die allgemeine wirtschaftliche Lage mit den Lohnverhältnissen unseres Berufes schon längst im schreienden Widerspruch steht.“

**\* Die Krankenunterstützungs- und Sterbefälle der Maurer** hielt gestern Abend im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Generalversammlung ab. Herr Dr. Pauch hielt einen medizinischen Vortrag, in dessen Anschluß eine große Anzahl von Fragen aus der Mitte der Versammlung über allehand Krankheiten beantwortet. Vor einigen Jahren haben die Mitglieder der genannten Klasse den Beschluß gefaßt, daß alljährlich im Sommer eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen sei, da in der bedeutenden Generalversammlung stets die Zeit nicht ausreicht, um Wünsche aus der Reihe der Mitglieder zu erörtern. Angesichts des schwachen Besuchs von gestern wurde beschlossen, es dem Vorstände zu überlassen in Zukunft eine außerordentliche Generalversammlung nur bei vorliegendem Bedarf einzuberufen.

**\* Die Explosion im Hause Wobbertstraße 18** hat sich nach Aussage des einzig am Leben gebliebenen Maschinisten Herder in folgender Weise ausgehalten. Ingenieur Schomburg hatte einen besonderen Stoff zur Erzeugung von Sauggas erfunden, den er mit dem Namen „Ergin“ belegt hatte. Seit etwa 14 Tagen bereits wurde bei der Lichterzeugung in der Maschinenanlage des Kauferschen Geschäfts anstatt Vergas dieses „Ergin“ verwendet. Am Montag Vormittag führte Schomburg im Kauferschen Keller seinen Apparat in Anwesenheit des Herrn Käufer 3 Fachritten vor. Den mit etwa 40 Liter „Ergin“ gefüllten Apparat schloß er an den Motor an und beauftragte den Maschinisten Herder, den Motor laufen zu lassen. Die Bündung versagte, weshalb Sch. eine kleine Kanne mit Benzin nahm und dieses Benzin in den Zylinderlopf goss. Ob nun einer der Herren versehentlich ein Streichholz angezündet hat oder ob sonst irgendwo ein Funke erzeugt worden ist, wird wohl nicht festzustellen sein. Während sich Herder an die Einrichttafel begab, erfolgte er der von links Herden umlaufenden Maschine die Explosion, welche so entsetzliche Folgen hatte. Herder wurde gegen eine Bretterwand geschleudert und wird dort solange liegen geblieben sein, bis ihn die Feuerwehr heraufholte.

Montag Nachmittags nahm eine Gerichtskommission die Unfallstelle in Augenschein. Bemerkenswert sei noch, daß tatsächlich im Kauferschen Keller eine total zerstörte Benzin-Blachanne bei den Rettungsarbeiten von der Feuerwehr aufgefunden worden ist.

In Berliner Blättern wird folgendes Urteil eines Sachverständigen veröffentlicht:

Die unheilvolle Explosion in Breslau, bei der außer dem Erfinder des vorgeschriebenen Apparates nicht weniger als drei Menschen ihr Leben verloren, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Entzündung eines Gemisches von Benzoldampf und Luft zurückzuführen. Es ist unrichtig, wenn man, wie es so häufig geschieht, Feuchtgas, Benzindampf, Benzoldampf, Spiritusdampf usw. für sich als explosiv bezeichnet, ne werden es vielmehr erst in Vermischung mit Luft. Entzündet sich ein Gemenge von brennbarem Gas oder Dampf mit Luft, so erfolgt eine plötzliche Verbrennung durch die ganze Masse, die glühenden, etwa 1500 bis 2000 Grad Celsius heißen Gas dehnen sich stark aus und diese plötzliche Ausdehnung nennen wir Explosion. Es handelt sich offenbar um einen Apparat zum Auswachen des mit nicht leuchtender Flamme brennenden Sauggases mit Benzoldampf, was mit dem Namen „Carburieren“ bezeichnet wird und der Zweck hat, die Flamme des Gases leuchtend zu machen. Diese Carburierung von Gasen mit Benzoldampf oder anderen brennenden Gasen wird im größten Maßstabe ausgeführt, besonders in America, wo die Waage gasbereitung mehr geübt wird als bei uns. Es ist nicht anzuschließen, daß entweder der Carburierungs-Apparat nicht wird, so daß Luft in ihn gelangt, oder daß eine

Entzündung des ausströmenden Benzoldampfes schon zu früh aufgetreten ist, oder daß die Ventile des Apparates nicht richtig funktionieren, in der dem ihm entwickelte Benzoldampf noch nicht sämtliche Luft in ihm verdrängt hat. Die Entzündung muß dann zur Explosion führen und ein gefährlicher Schaden wird sich immer erst durch Entzündung des Benzols, in einem Probierglas aufgefängene Gasmenge hervorgerufen, ob sie löslich ist und ruhig verhalten. Eine andere Möglichkeit ist die, daß entweder Sauggas oder Benzoldampf in dem Maschinenraum gedrückt ist, sich hier mit Luft gemischt hat und an einer offenen Flamme zur Entzündung gelangt ist.

Was dem Unfall ein besonderes Gewicht verleiht, ist der Umstand, daß eine ganze Anzahl zweifellos sachverständiger Männer, bei den Versuchen beschäftigt waren, also eine bloße Unvorsichtigkeit also nicht wahrscheinlich ist.

**Wegen Soldatenmishandlung** war der in Schwidnitz beim 42. Artillerie-Regiment stehende Unteroffizier Emil Müde vom Breslauer Kriegsgericht der ersten Division am 20. Juli zu acht Tagen gelinden Arrest verurteilt worden. Der Verurteilte legte Berufung an das Ober-Kriegsgericht des VI. Armeekorps in Breslau ein, vor dem am 22. August Verhandlung stattfand. Der Unteroffizier war vor seinem Eintritt beim Militär Schmied, er ist im Jahre 1897 eingetretten bisher unbestraft. Am 22. Juni früh hatte die Batterie in Schwidnitz Stellung. Der Unteroffizier Bergmann sagte zu dem Kanonier Klein: „Komm, ich werde dir einen neuen Besen anfertigen“ und gab ihm denselben zum Stallgasse fegen. Als Klein sagte, kam der Aufsicht führende Unteroffizier Müde und schlug dem Vaterlandsverweigerer rechts und links Ohrfeigen, weil der Rekrut nach seiner Meinung einen solchen Besen benutzte. Er rief dem Mann den Besen aus der Hand, daß die Ruten den Kanonier ins Gesicht schlugen. Das Kriegsgericht hatte bei der Verurteilung wegen Gehorsamsverweigerung einen minderschweren Fall angenommen. Der Unteroffizier hatte Berufung eingelegt, er wollte nur wegen vorläufiger Weisung bestraft sein. Der Gemüthsbedelte saß aber dem Verhandlungsführer, Oberkriegsgerichtsrat Schäffer aus, er hätte sich geirrt, daß er geschlagen sei, aber nicht beschwert, wenn nicht Kameraden ihn angefordert er solle sich nicht gefallen lassen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hoffmann, meinte, der Unteroffizier habe wohl den Schlag so leicht abgemessen, daß das überliche Wohlfinden nicht gefährdet worden sei. Der Unteroffizier habe acht Jahre tadellos gedient und bei seiner eventuellen Verurteilung wegen Mishandlung würde mit ihm nicht mehr kapituliert und die Batterie einen recht thätigen Unteroffizier verlieren. Kriegsgerichtsrat Prud beantragte Verweisung der Berufung. Es liege wohl Mishandlung vor. Er glaubt dem Gemüthsbedelten nicht, daß er bei den Ohrfeigen kein Mißbehagen gespürt, das Gericht dürfe nicht aus Mitleid für den Unteroffizier berücksichtigen, daß womöglich nicht mehr mit ihm kapituliert würde. Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung. Die Ohrfeigen könnten nicht leicht gewesen sein. Das Gericht würde sich gegen die Rechtsprechung des Reichsmilitärgerichts stellen, wenn es annehme, daß keine Mishandlung vorliege. Es tut dem Gerichtshof leid, daß der Unteroffizier nach achtjähriger tadelloser Führung bestraft würde, aber deshalb dürfe das Oberkriegsgericht nicht gegen die Rechtsprechung handeln.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

**\* Die Schirmmacher (Heimarbeiter) der Firma Moritz Levy, Nachf. J.** Tsch sind am heutigen Tage in eine Lohnbewegung eingetreten behufs Einführung eines Lohnsatzes, der später allen Breslauer Firmen vorgelegt wird. Die Schirmgefällöhne, die bisher für alle Sorten ziemlich gleich hoch waren, sollen in Zukunft nach der Qualität festgestellt und pro Duzend um 10 bis 80 Pfg. erhöht werden. Ebenso soll der eigenartige Brauch, daß die Arbeiter die Vorklappstücke zur Hälfte selbst bezahlen müssen, abgeändert werden. Auch für Schirmstücke aus Holz wird ein Zuschlag gefordert.

Da die Firma die Einführung des Tarifs ablehnte, sind die drei Schirmmacher in Ausstand getreten, wodurch der ganze Betrieb lahmgelegt werden dürfte. Leider ist der vierte Kollege abtrünnig geworden, der Unternehmer hat sich vorläufig Bedenklich ausbedungen.

**\* Zur Beachtung.** In der Blegniger Ballhutfabrik von Klein u. Co. (F. G. m. b. H.) sind sämtliche organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen worden, weil sich dieselben eine bedeutende Lohnreduzierung nicht gefallen lassen wollten. Die Breslauer Arbeiterkassette wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Firma in Breslau drei Verkaufsgeschäfte hat und zwar in der Ohlauer- und Schweidnitzerstraße. Arbeiter von Breslau! Kauft in diesen Geschäften so lange nichts, bis die Lohnunterschiede erledigt sind!

**\* Die Kommission zur Befreiung des Kost- und Logiswesens** hält am Freitag im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses, Abends 8 Uhr, eine Sitzung ab.

### Aus Schlesien und Posen.

**Schweidnitz, 22. August.** Gegen den Fleischwucher! Die am 19. d. M. abgehaltene Protokollversammlung gegen die Verknüpfung der Lebensmittel war von circa 400-500 Personen besucht. Das Referat hielt Herr Strosse Feldmann. Referent besprach zunächst die Einführung der Lebensmittelkarte durch den damaligen Reichsfürst Bischoff als ein Momentan auf die momentane Fleischnot überzugehen. Gerade die Arbeiter litten unter der jetzigen Fleischknappheit. Referent erklärte hierauf die Preisbremse, was die eigentliche Bedenken solle und was die in Wahrheit bestehe. Nicht die Fleischer oder Händler trage die Hauptlast an der Fleischnot, sondern die Konsumenten. Da nun die Konsumenten das Geld der Selbsterhaltung in den Händen hätten, so seien alle bisherige Bemühungen, eine Dämpfung der Preisen herbeizuführen, mehr als bisher müßig das Volk dafür klümpen, daß eine unbeschränkte Einfuhr von ausländischem Schlachtvieh stattfinde. Feldmann widerlegte weiter die Unwahrheit, daß in Deutschland mehr Vieh produziert als konsumiert werde. Ebenso kritisierte Referent die vor kurzem stattgefundene Konferenz der Landwirtschaftskammern, welche bekanntlich zu dem Resultat gelangte, eine Fleischnot zu erklären. Weil die Regierung nun nicht einschreite, so müsse die Arbeiterkassette fiammenbesetzung erheben. Referent bittet die Arbeiterorganisationen an, sich zu vereinigen, um die Befreiung der Lebensmittelkarte zu erwirken. Wer der Organisation fernbleibe, der habe sich zu verhalten an sich selbst sowie seinen Mitmenschen. Referent schloß mit dem Hinweis, daß die Regierung für seine Anschauungen eine Diskussion nicht hat. Dagegen wurde eine Reso-

lution im Sinne des Referats einstimmig angenommen. Der Referent erklärte sich, da der Etat derselben mit der Protokollresolution der Berliner Arbeiter übereinstimme. Weiter sprach sich über die Lagerordnung dieses öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung die Lokalfrage. Genosse Happe teilte mit, daß Herr Gathwig Ende nach wie vor sein Lokal zur Verfügung stelle, müsse er jedoch zurücktritt werden. Referent, sowie die Genossen Feldmann und Strosch appellierten an die Anwesenden, diesen Wunsch Rechnung zu tragen. Am Schluß teilte der Vorsitzende mit, daß Mittwoch, den 18. September ein Rezitationssabend des Herrn Wallotte stattfinden werde. „Die Weiber“ von Gerhart Hauptmann zum Vortrag gelangen. Mit einem dreifachen Hoch auf die gewerkschaftliche wie politische Arbeiterbewegung wurde die wichtige Versammlung geschlossen. 10 Personen ließen sich abhören anfragen.

**Schweidnitz, 22. August.** Unglücksfall. Ein Arbeiter der Glanzfabrik und Maschinenfabrik von Trombs und Freudenberg wurde von einem Pferde verletzt gegen den Unterleib an der Schulter, so daß seine Weiterführung in den Krankenhause zur H. Elisabeth angeordnet werden mußte.

**Es abt Arbeitgeber,** die da glauben mit ihren Arbeitern umspringen zu können, wie es ihnen beliebt. Zwei noch jugendliche Arbeiter waren vom Maurermeister Engmann für die Hölle angekommen. Diese beiden Arbeiter sollten eines Tages zu den Maurern als Handlanger gehen, was die Arbeiter verweigerten. Es forschten nun diese beiden die Entlohnung, die sie auch sofort erhielten, aber den Lohn verweigerte Herr Engmann. Auf Anrufung des Gewerbeamtes erhielten beide den verdienten Lohn noch am selben Tage ausbezahlt.

**Feuer.** Sonntag Mittag wurde die Feuerwehr alarmiert. In der Ennamannschen Bäckerei war der Dachstuhl eines Hiebslorens in Brand geraten. Durch die Tätigkeit der Dampfströme wurde das Feuer bald gelöscht.

**Neurode, 22. August.** Am 9. August wurde in Schönan ein Dienstmädchen tot aufgefunden. Die Sektion der Leiche ergab als Todesursache Vergiftung. Acht Tage darauf wurde der Gutsbesitzer Hoffmann unter dem Verdachte, an dem Tode des Mädchens schuld zu sein. Wie die „Schl. Bzg.“ meldet, hat sich Hoffmann in der Gefängniszelle an seinem Tode selbst aufhängt.

**Ohlau, 22. August.** Förster und Cleve. Am Dienstag Morgen ist der gräfliche Bezirksförster Jurat in Klein-Oels, Kreis Ohlau, das Opfer eines Verbrechens geworden. Es befand sich bei ihm ein bereits erwachsener Forstjunge in der Lehre, welcher von dem Förster wiederholt geküßt worden war, ba er ohne Jacobheim die Jagd ausgeht hatte. Heute früh traf Herr Junot auf einer Radtour durch den Forst den Cleven wieder mit der Flinte im Walde und stellte ihn deshalb zur Rede. Um nicht länger mit ihm Unannehmlichkeiten zu haben, soll der Förster zu ihm gesagt haben, daß er morgen gehen könne, also entlassen sei. Als Herr J. darauf auf seinem Rade weiterfuhr, gab der Lehrling aus seinem Gewehr zwei Schüsse auf seinen Förster ab, welche diesen in den Rücken trafen und edle Organe durchbohrten, so daß der Tod sogleich eintrat. Der Mörder ergab sich darauf in seine Wohnung im Förstereihause und versuchte, sich durch einen Schuß in den Mund zu töten. Er verwundete sich aber nur, und zwar soll die Verletzung nicht lebensgefährlich sein, doch ist der junge Mann infolge seiner Verwundung nicht vernehmungsfähig. Nähere Einzelheiten über die Tat sind noch nicht bekannt.

**Stonau, 22. August.** In voriger Nacht gegen 8 Uhr, ist, wie die „Schl. Bzg.“ berichtet, aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis der Strafgefangene, hiesiger Weilerfänger Friedrich Welf, ausgebrochen. Welf hatte einen ihm von der hiesigen Strafkammer wegen verschiedener Hochhabeleien publizierten siebenjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen, von der er erst vier Jahre abgeleistet hat. Es war ihm in der letzten Zeit gelungen, verschiedenes Sandwerkzeug, Stahlsägen, ein Selt um, in seine Hülle zu schmuggeln, mit deren Hilfe er die Flucht bewerkstelligte. Bis jetzt fehlt von ihm jede Spur.

## Neueste Nachrichten.

### Die Friedensverhandlungen.

„Daily Chronicle“ meldet aus Portsmouth vom 22. August: Wenn die Friedensvollmachten morgen früh, den zur Zeit gestroffenen Festsetzungen entsprechend, zusammengetreten, wird die Sitzung voraussichtlich sehr kurz sein. Es verläutet, daß beabsichtigt wird, die Konferenz bis zum 25. August zu vertagen. In diesem Tage wollen die Bevollmächtigten zusammenkommen, um sich entweder in bestimmter Weise zu einigen oder ihre Nichtübereinstimmung zu bekunden.

Die „Morning Post“ läßt sich aus Portsmouth vom 22. August telegraphieren, der Friedensvertrag werde in Kürze unterzeichnet werden. Rußland werde eine nicht sehr bedeutende Summe für den Unterhalt der russischen Gefangenen und die Pflege der Kranken und Verwundeten bezahlen, behalte aber die nördliche Hälfte Sachalin, während es die südliche an Japan abtrete. Letzteres lasse seinen Anspruch auf die in neutralen Öfen internierten Kriegsschiffe und die Einschränkung der russischen Streitkräfte im fernem Osten fallen. Dem Präsidenten Roosevelt gebühre die Anerkennung, die Fortsetzung der Konferenz in einem kritischen Augenblick gesichert zu haben.

Dienstag Morgen wurde eine Konferenz zwischen Baron Rosen, Witte und dem Vertreter des Präsidenten Roosevelt im Marinearsenal abgehalten.

### Nach der Seite verdrängte ich!

Dem Generalleutnant von Trotha ist, dem Vorkämpfer der Aufklärung, bei der Mitteilung von der Ernennung des Herrn von Lindemann zum Gouverneur von Südburien unter Anerkennung seiner militärischen Verdienste die bestimmte Erwartung ausgesprochen worden, daß er noch bis zum Oktober auf seinem Posten anhalten werde.

### Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
22. u. 23. August.			
Fußdruck (mm)	+ 21.9	+ 19.8	+ 16.4
Fußdruck bei 0° (mm)	751.8	750.1	748.0
Dunstdruck (mm)	7.5	8.0	10.7
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	39	57	59
Wind (0-12)	1	3	2
Wetter	better.	better.	better.

Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Breslauer Nachrichten“ und die Inserate: Franz Stöbe; — für die Rubrik: „Aus Schlesien und Posen“: I. H. Franz Stöbe; für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“: Paul Stöbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schöng; — Druck von Th. Schöng u. Co. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. —



# Achtung! Wir verschenken immer noch

2140

ca. **1000 Paar Pantoffel**

und zwar jedem Käufer ein Paar bei einem Einkauf von Mk. 3.00 an

ca. **300 Paar Schuhe**

mit starker Ledersohle nach Wahl für Herren u. Damen je ein Paar beim Einkauf v. Mk. 6.00 an

**vollständig gratis!**



Ausserdem Fortsetzung des **Riesen-Massen-Verkaufs** zu auffallend herabgesetzten Preisen.  
Noch sind vorhanden:

<b>Herren-Schnürstiefel</b> starker Arbeitstiefel . . . . .	<b>4 50</b>	<b>Damen-Zugstiefel</b> kräftiges Wicksleder . . . . .	<b>2 90</b>	<b>Damen-Hausschuhe</b> aus Lasting, mit Gummizug	<b>95 Pfg.</b>
<b>Herren-Schnürstiefel</b> aus rotem und braunem Leder	<b>5 90</b>	<b>Damen-Zugstiefel</b> mit Lackkappe u. Lackballenleder	<b>2 90</b>	<b>Damen-Hausschuhe</b> aus Cord, Ledersohle u. kl. Abs.	<b>80 Pfg.</b>
<b>Herren-Schnürschuhe</b> Segeltuch mit Absatz . . . . .	<b>2 25</b>	<b>Damen-Schnürstiefel, grau</b> mit Lackkappe . . . . .	<b>2 85</b>	<b>Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel</b> extra starke Sohlst., 31-35 3.60, 27-30	<b>2 90</b>
<b>Herren Hausschuhe</b> aus Cord, Ledersohle u. kl. Abs.	<b>1 00</b>	<b>Damen-Schnürschuhe</b> kräftiges Wicksleder, dauerhaft	<b>2 60</b>	<b>Pantoffel, leicht u. bequem</b>	<b>18 Pfg.</b>

Deutschlands maschinell  
best eingerichtete  
**Schuhfabrik**

# Max Tack

**Verkaufshaus**  
**Reuschestr. 16/17**  
Ecke Neue Weltgasse.

vom Ringe aus rechte Seite.

## Stadt-Theater.

Donnerstag, Anfang 7 Uhr.  
Fest-Vorstellung für die Teilnehmer der 84. Gedenkfestnahme d. Deutsch. Arbeiter-Bezirks „Mina von Barnhelm.“

## Lobe-Theater.

Freitag, Eröffnungsvorstellung.  
„Gloria und Liebe.“  
Sonnabend um 1. Male:  
„Ein unbefriedigtes Blatt.“

## Sommer-Theater

(Liebich's Etablissement)  
Donnerstag, 24. August:  
„Über'n grossen Teich“.  
Sensuelle Bilder mit Gesang aus d. Leben d. deutsch-amerikaner in 4 Akten von Adolf Philipp.  
Im Wartens: **Horschler**.  
Siehe Separat-Annonce!!

## Liebich's Etablissement.

Donnerstag, 24. August:  
**Grosses Extra-Konzert**  
der Kapelle des 51. Reg. unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Horschler**.  
Das Programm enthält u. A.:  
Zar's ar. milit. Potpourri mit Schiackmann!  
Deutschlands Erinnerung an die Kriegsjahre 1870/71  
zur Erinnerung an die Schlacht bei Weissenburg mit Unterstützung d. 51. Reg. Trümmer- u. Pfeifer-Korps.

## Skala Nikolai-Strasse 27.

Das **Riesen-Programm der Saison.**  
**14 Attraktionen 14**  
Antritt des Ritt von Berlin!  
Entréeplatz 10 Pf.

**Zeltgarten**  
Dir.: H. Krsinsk.  
Heute Mittwoch:  
**Grosser Ringkampf**  
**Georg Strenge**  
mit **Stanislaus Lonczek**  
Wettkämpfer von Bolzen.  
Dam das **brillante neue Programm.**  
Entrée 20 Pf., Reserviert 30 Pf.

**Büsten, Dekorations- Utensilien**  
1659  
in neuesten Aus-übungen, zu konkurrenzlos bill. Preis empfohlen  
**E. Lustig,**  
Breslau, Ring 34.

**Verein Deutscher Zigarren-Sortierer**  
(Zahlstelle Ohlau).  
Sonnabend, den 26. August 1905,  
Abend im Hotel zum „Preussischen Hof“ (Hänsch) das  
**20. Stiftungs-Fest**

verbunden mit Konzert, Gesang, humoristischen Vorträgen, etc.  
Kaffeeeröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Um zahlreichen Besuch bittet ergebentl. Das Komitee.

**Nutricia-Volksmilch**  
billig, nahrhaft, wohlschmeckend, wochenlang haltbar (von Gerinnern unabhängig)  
für den Hausgebrauch, für Schulen, Vereine als erfrisch. Getränk u. auch zu Aufstrichen geeignet.  
Grosse Flasche 5 Pf., Flaschenpack extra, doch wird auf Wunsch lose verkauft.  
Ein Versuch wird Jedermann befriedigen.  
**Nutricia, Moritzstrasse 48.**

**Palmengarten**  
Dir.: H. Krsinsk.  
Täglich:  
**Neues Damen-Orchester**  
Entree frei!  
Sonntags Entree 10 Pf.

**Pfänder-Auktion**  
d. 14. September 1905, h. z. Nr. 62137  
**H. Schütze, Paulstrasse 26.**  
Kaufe geb. Möbel, ganze Stuben-Einrichtungen gegen sofortige Zahlung. [2143] **Wahler, Gartenstrasse 36.**  
Verkauf geb. Möbel, ganzer Stuben-Einrichtungen von 20, 30, 40 Mk. Sofas in all. Farben u. Preisen. [2143] **Weber, Friedrichstrasse 61.**

**Gute Esskartoffeln**  
5 Liter 20 Pf. 2110  
Neumarkt 22, Hof rechts.

**Möbel**  
**Anzüge Ueberzieher**  
Kinderwagen  
auf Teilzahlung  
nachweislich kleinste  
Anzahlung in  
**Breslau**  
**Max Biermann,**  
Ring 51, erste Etage  
(neben der Stocgasse).  
Filiale  
in  
**Waldenburg i. Schl.**  
Auswärts franco.

**Selowsky's** 2016  
**Bolero** allerfeinste 2 Pf.-Zigarette  
**Zenith** erstklassige 3 Pf.-Zigarette  
Die Forderungen unserer Arbeiterschaft sind voll u. ganz bewilligt.

**August Heyne**  
**Kohlabakhandlung**  
**BRESLAU** 2116  
Karlstrasse Nr. 27 (Rechtshule).

**Friedrich Lindner,**  
**Neuheiten-Vertrieb** 1827  
**Breslau XIII, Augustastr. 33.**  
Prämiiert Paris 1905.  
**Spezialität: Türsicherung**  
Schutz gegen Diebe.  
Preis 1,25 Mk. inkl. Anbringen.

**Laferme-Zigaretten.**  
Reform Nummer Eins 10 Stück 10 Pfg.  
Reform Nummer Zwei 10 Stück 20 Pfg.  
Reform Nummer Drei 10 Stück 30 Pfg.  
**Vorzüglich, preiswert u. überall zu haben.**



Ein Marxstein in der Parteigeschichte.

Ein glänzendes Zeugnis für die robuste Widerstandskraft des klassenbewußten Proletariats schon in seinen jungen Jahren ist der Parteikongress, der auf dem Schloß Wyden in der Nähe von Dillingen im Kanton Zürich vor 25 Jahren, vom 20. bis zum 23. August 1880, getagt hat.

Schon zwei Nachwahlen im Frühjahr jenes Jahres bewiesen die Entschlossenheit und Kraft der Genossen, es mit den Machtmitteln ihres gewalttätigen Verfolgers aufzunehmen. Am 2. März wurde Auer in Glaucau-Meerane (Sachsen) an Stelle des schwer erkrankten Bracke gewählt, des Autors des geflügelten Wortes: „Wir pfeifen auf das Sozialistengesetz.“

Das Treiben der Schergen Bismarcks erschröckte auch die Abhaltung eines Kongresses in der Schweiz. In aller Eile mußten die Vorbereitungen dazu getroffen werden. Schon im April hätte der Kongress in Norschach am Bodensee stattfinden sollen, mußte aber verschoben werden, weil die Polizei dahinter gekommen war.

Von 56 Teilnehmern war der Wädener Kongress besetzt, die in überwiegender Mehrzahl aus allen Teilen Deutschlands gekommen waren. Ueberdem waren anwesend: Vertreter deutscher Sozialisten in der Schweiz, in Frankreich und Belgien, sowie je zwei österreichische und schweizerische Genossen.

In acht Sitzungen, die zum Teil bis tief in die Nacht währten, wurde eine sehr umfangreiche Tagesordnung beraten, und nach mühsamer äußerer lebhafte Debatten ward eine Reihe der wichtigsten Beschlüsse gefaßt, über die allgemeine Lage der Partei, die Aufgaben ihrer Abgeordneten im Reichstag, über Programm, Organisation, Presse, Wahlen, sowie über die Stellung der deutschen Sozialdemokratie zu den Bruderparteien anderer Länder.

Gefahr hatte der Einheit der Partei gedroht durch die da und dort aufgetauchte Meinung, das Ausnahmegesetz sei am besten zu beantworten mit einer sozialrevolutionären Taktik, mehr oder weniger im Sinne der anarchistischen „Propaganda der Tat“. Die Wortführer dieser Richtung waren die beabten Parteimitglieder Johann Most, ursprünglich Buchbinder, der seit Dezember 1878 in London lebe und dort die „Freiheit“ herausgab, eine ergentrische Natur und durch bössartige Verfolgungen seitens der Polizei und Justiz verbittert, und Wilhelm Kasselmann, ursprünglich Chemiker, zweimal Mitglied des Reichstags, erster Redakteur des vorsozialistengesetzlichen „Neuen Sozialdemokrat“, dessen Quertreibereien und Intrigen der Partei schon schwere Verlegenheiten bereitet hatten.

Die anwesenden Vertreter der sozialdemokratischen Arbeiterpartei deutscher Zunge empfahlen ihren deutschen Parteigenossen, sich mit allen Kräften an den stattfindenden Wahlen für Reichstag, Landtag und Kommune zu beteiligen, und zwar aus agitatorischen und propagandistischen Rücksichten.

Und für die im nächsten Jahr bevorstehenden Reichstagswahlen wurde den Genossen allgemeines und selbständiges Vorgehen ohne Rücksicht auf die Zahl der Anhänger in den einzelnen Kreisen empfohlen.

Most hatte es vorgezogen, dem Kongress fernzubleiben. Gassmann, der sich überzeugt hatte, daß seine Spaltungsvorläufe keinen Anklang fanden, war schon vorher nach Amerika ausgewandert, wohin sich später auch Most begab. Beide wurden vom Kongress aus der Partei ausgeschlossen.

Unter anderen Beschlüssen spielte einer, der das Gothaer Programm (Vorgänger des gegenwärtigen Erfurter Programms) abänderte, während der zwölf Jahre des Ausnahmegesetzes in der Polemik mit den Gegnern und auch in Prozessen eine hervorragende Rolle. Die Aenderung betraf nur ein einziges Wort. Ziffer II des Programms lautete: „Von diesen Grundfragen ausgehend, erstrebt die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands mit allen gesetzlichen Mitteln den freien Staat und die sozialistische Gesellschaft usw.“ Nach sehr eingehender Debatte beschloß der Kongress einstimmig die Streichung des Wortes „gesetzlichen“. Das war natürlich einzig und allein gegen das Ausnahmegesetz gerichtet. Es war die programmatische Konsequenz des Brackeschen „Wir pfeifen auf das Sozialistengesetz“. Hätte etwa die Partei dem Strick, den Bismarck und seine parlamentarischen Nameliken ihrem Hals gedreht hat, ihre Revolenz bezeugen sollen? Wie es ihrer Würde entsprach, hat sie ihm offen ihre Verachtung und Feindschaft angekündigt, hat sie offen und ehrlich bekundet, daß sie das Schandgesetz nach Kräften illusorisch machen wolle, wie es tatsächlich geschehen ist. Ein rechtsschaffenes Gesetz, das für alle Staatsbürger gilt, respektiert man, auch wenn man es nicht billigt, solange es zu Recht besteht; auf ein Ausnahmegesetz pfeifen die Betroffenen, wenn sie keine Sklavenseelen sind. Die Gegner aber haben peripherweise die Streichung dahin gedeutet, die Partei habe sich von aller Gesetzlichkeit entbunden und wolle auf dem Wege gewaltsamen Umsturzes ihre Ziele verwirklichen.

Bismarck, der schon wegen der Hamburger Wahl rablat war, ralle, als er den ungehörigen Verlauf des Wädener Kongresses und dessen dem Schandgesetz Trotz bietenden Beschlüsse erfuhr. Seine Antwort war die Verhängung des kleinen Belagerungs- und Zustands über Hamburg-Altona und Umgegend, der mit der ganzen Niedertracht gewissenloser Despotie ausgeführt wurde. So sehr aber die ausgewiesenen Genossen darunter zu leiden hatten, der Partei und ihrem Wachstum konnte auch das keinen Abbruch tun. Im Gegenteil trugen die Ausgewiesenen den Samen der Propaganda von der Zentrale an der Elbe ins weite Reich, und die Schwaben verdanken dem Gewaltstreik die Ueberwindung des riesigen Geschäfts nach Stuttgart, das dem Aufschwung der Partei in Württemberg nicht wenig förderlich war. („Schwab. Tagw.“)

Vorbereitungen für die Duma.

Die russische Bureaucratie verfährt auch nach dem kaiserlichen Manifest in alter Weise mit jeder freiheitlichen Bewegung, die sich bemerkbar macht: Verhaftungen, Verbannungen, Verbote und Kosaken sind die Vorspiele zur „konstitutionellen“ Verfassung. Folgende Einzelheiten liegen darüber heute vor:

Die Kosaken der Reichsduma.

Als ein Symptom der Lage dient ein Artikel des von der russischen Regierung subventionierten „Ruskoje Delo“, der der Regierung den guten Rat gibt, die in dem Palais zusammen tretenden Delegierten der Reichsduma durch dort zusammenziehende Kosaken bei etwa „unverständigen“ Auftreten belehren zu lassen.

Die in diesem Regierungsblatt ausgesprochene Meinung steht keineswegs isoliert da, sondern entspricht den Anschauungen der „maßgebenden“ Kreise.

Die Schreckensherrschaft.

Professor Melnikow, Dozent für russische Geschichte an der Petersburger Universität, Professor Demisewitsch und elf andere hervorragende Reformer wurden verhaftet; sie sitzen jetzt im Gefängnis. Als Grund für die Verhaftungen wird angegeben, die Genannten seien verdächtig, einen Wahlfeldzug für liberale Kandidaten zur Duma vorbereitet zu haben. Die Verhaftungen erragen in Petersburg allgemeine Sensation.

Väterchen sorat dafür, daß kein ausländiger Russe das aktive oder passive Wahlrecht behält; denn gerichtlich Unrichtige sind ja ausgeschlossen.

Der Protest der Intelligenz.

Eine bedeutsame Rolle spielen in Rußland neuerdings die Berufsbünde, die sich zu einem „Bund der Bünde“ zusammengeschlossen haben, in dem Aerzte, Advokaten, Universitätslehrer, aber auch Arbeiter und Bauern vertreten sind.

Die demokratische Bund hat die folgende Rundgebung sofort nach Veröffentlichung des Manifestes beschlossen:

Der „Bund der Bünde“ beschloß, das Projekt der Duma für eine freche Provokation seitens der kaiserlichen Regierung allen russischen Bürgern gegenüber zu erklären und deshalb:

- 1. Sofort mit der Mobilisation aller demokratischen Elemente des Reiches zu Massenprotesten gegen das Gesetz zu beginnen und auch alle anderen neuen Gesetze, die nicht auf dem allgemeinen usw. Wahlsystem basieren, auf das energischste zu bekämpfen.
2. Die Teilnahme der Vereinsmitglieder an den Wahlen und der Duma ist unzulässig.
3. Eine Massenagitation gegen die bevorstehenden Wahlversammlungen einzuleiten.

Die glücklichen Untertanen.

Wie wenig die Ruhe im Lande eingelehrt ist — eine Vorspiegelung, zu der die zensurierten Blätter täglich gezwungen werden — geht aus folgendem Bericht hervor:

Auf der Warschau-Wiener Bahn wird die Einstellung des Verkehrs erwartet. In der Praga-Station, wo sich zahlreiche Bahnhofsdepots befinden, stehen starke Truppenabteilungen.

In einem in 10,000 Exemplaren verbreiteten Flugblatt fordert die sozialdemokratische Partei zum Protest gegen die Reichsduma und ferner alle Genossen auf, sich rasch am Generalkreistag mit Manifestationen zu beteiligen, wenn nicht Gegenorder kommen sollte. Starke Militärpatronen bewachen die Stationen. In der Vorstadt Wola, sowie in den südlichen Stadtteilen sind die Straßen gesperrt. In mehreren Straßen wurden die Tramwaywagen umgeworfen und der Verkehr völlig unmöglich gemacht. Der Straßenbahnverkehr dürfte heute gleichfalls allgemein eingestellt werden.

Auch in Lodz hat der Generalkreistag begonnen. Eine Fabrik nach der anderen wurde zum Stillstand gebracht. In Posen ruht die Arbeit bereits in allen Fabriken und Werkstätten. 15,000 Arbeiter streiken dort. Ein Regiment Infanterie ist nach dort hin abgepasst. In Lodz dürfte der Bahnverkehr heute auch unterbrochen werden.

Die Gasanstalt in Warschau wird militärisch bewacht. Die Arbeiter- und Indeniertel sind mit starken Infanterieabteilungen besetzt. In Warschau sind von Rußländern die Weichen der Eisenbahn gesperrt worden. Infolgedessen hat der Betrieb auf einzelnen Strecken ein a k e l l t werden müssen. Die Warschau-Wiener-Bahn ist noch bis Warschau in Betrieb, während der Verkehr auf der Weichsel-Pahn nur bis Zwangorob aufrecht erhalten werden konnte.

In den Fabriken dauert, dem „Tag“ zufolge, der Streik fort. Die Zeitungen sind durch den Ausstand der Setzer am Erscheinen verhindert. Dienstag Mittag sind mehrere Bankhäuser gesperrt worden. Die Polizei hielt bei der Diskontobank eine Hausdurchsuchung.

Ueber eine bürgerliche Demonstration für den Frieden.

Die vor dem internationalen Baderpublikum in Karlsbad stattfand, wird uns aus Genoffenkreisen geschrieben:

Dem internationalen Getriebe, das sich hier besonders während der Sommermonate abspielt, welches sich aber in so viele Strömungen teilt, als Nationen vertreten sind — und sie sind so ziemlich alle vertreten — gab ein Vortrag der Frau von Suttner, wenigstens für die kurze Zeit, welche die Versammlung währte, eine einheitliche Richtung. Unter der zahlreichen Fuß-Erschaffung waren die Vertreterinnen des schönen Geschlechts vorherrschend.

In jener Klasse, welcher jene werkwürdige Frau entstammte, ist es doch noch immer eine Seltenheit, daß eine Frau mit aller Energie eine Idee vertritt, welche noch von wenigen geteilt, noch weniger aber nach außen vertreten wird.

Schlicht und einfach waren die Ausführungen der Rednerin, deren kräftige und wohlklingende Stimme es allen in dem dichtgedrängten Kirchensaal Anwesenden möglich machte, dem Vortrage über den modernen Krieg und die Friedens-Bestrebungen zu folgen:

Wir entnehmen demselben folgendes: Rednerin betont einaus, daß sie keine Klagen oder Anklagen erheben, nicht Wünsche oder Träume äußern, sondern Mitteilungen geben will über Tatsachen, wie der moderne Krieg sie zeitigt.

Die Friedensbewegungen gehörten mit zu den Anfängen einer neuen Kulturperiode, die von den wenigsten Mitlebenden bemerkt werden.

Wenn auch die Zeit vorüber sei, wo man diese Bewegung verachtete, so werde dieselbe doch noch verstanden; man leugne, höhe und beweihe noch immer, daß es möglich sein wird einen Weltbund zu schaffen, der alle Nationalitäten ründ durch die Friedensidee. Man habe der Bewegung den Namen „Pacifismus“ gegeben.

Die Bestrebungen der Friedensfreunde seien nicht antinational, sie seien auch nicht Militärfeinde an sich, insofern nicht das Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung bedarf, kann es nicht entbehrt werden. Die Antinationalen glauben, daß man in kriegslosen Zeiten ein verbindliches Meer von verbündeten Staaten schaffen müsse, jedoch nur für Wahrung der Freiheit und Gerechtigkeit, deren Verbündeter der Friede ist. Höhere Miltärs, welche genaue Kenner des Krieges seien, sind Förderer der Friedensgesellschaft.

Die Gegner behaupten, auch der Krieg sei ein Naturgesetz; der Tod sei nötig, er schaffe dem Leben Raum. Die Friedensstrebende und der gegenteiligen Ansicht, da er jede Entwicklungsmöglichkeit, jede Kultur hemme und gegen alle Sittengesetze verstoße, welche vorläufiges Töten verbieten und aufs schärfste verurteilen.

Die Friedensbewegung sei eine Kampfbewegung, sie mach Front gegen alle Vorurteile, die eben nur kämpfend zu überwinden seien. Der Krieg aber sei eine rohe Form des Kampfes, kein Naturgesetz, man kann dabei auf das Entwicklungsgeleit.

Der moderne Krieg gleiche in keiner Weise dem früheren Zeiten. Alle technischen Erfindungen der letzten 30 Jahre sind angewandt, um Kriege furchtbarer zu machen als je. Aber nicht nur die neuen Waffen seien es, welche alle Qualen und Peiden der Krieger steigern. Neu sei auch die Länge einer Schlacht. Während früher eine Schlacht längstens 24 Stunden währte, dehnen sich diese nun auf 10—12 Tage aus. Die Ausdehnung eines Schlachtfeldes aber kann heute bis 100 Kilometer betragen, die Zahl der Geschlachteten Hunderttausende! Man teile vom neuesten Kriege mit, daß umweilen der ganze Horizont verfinstert war, von aufstrebenden Menschen- und Tierdeleibern. Die Tätigkeit des roten Kreuzes sei hinfällia geworden, denn wenn man noch Deendigung einer Schlacht, nach 10—14 Tagen ein Schlachtfeld abblute, so seien diejenigen, welche die moderne Wornwaffe neu verlegt, nicht getötet habe, längt durch Hunger und Durst und ähnliche Qualen zu Grunde gegangen.

Eines der modernen Kriegsmittel sei z. B. Gruben zu graben, in denen Spieße befestigt werden, die sich dann mit den stürmenden Feinden füllte, die angepöpleit werden. Jemand erzählte, daß diese Gruben aussehen wie Krebskörbe, man lebe aus dem Febergewier Kneie und Weine der noch Lebenden hervorzog. Am Ende zünbe man die Masse der so zu Tode Gequälten an, wenn der Geruch die Luft verpestet, um den Ausbruch von Epidemien zu verhüten, die ja stets die Begleiterscheinungen von Kriegen seien. Aber ein neues sei noch erwähnt: man müsse nun auf den Schlachtfeldern nicht nur Lazarett aufrichten, sondern auch für Irrenbaracken Sorge tragen, da der Wahnsinn bei vielen Kämpfern ausbreche und Wutausfälle solcher zur Gefahr in den eigenen Reihen werden. Wieder andere ender ihre Verzweiflung durch Selbstmord, der auch mehr und mehr überhand nehme. Ganze Transporte Wahnsinniger müßten während des russisch-japanischen Krieges nach der Heimat geschafft werden. Schiff-Flotten würden in einer Viertelstunde vernichtet. Was sich jetzt in der Wandsburei angetragen, könne sich überall wiederholen. Telegramme und Zeitungen bringen uns heute diese Dinge so nahe, daß man den Blutgeruch zu spüren meine und doch sind die Schritte des Abzuehs bei den meisten Menschen so leicht wieder verwich.

Der Krieg und was damit zusammenhängt, es ist der Ausdruck des Autokratismus, der alten Zeit.

Die Erfindung von Unwissenheit und allem Elend erzieht die ganze Menschheit und wie die Erfindungen der Neuzeit auf allen Arbeitsgebieten Erleichterungen schaffen, so wird es auch möglich werden, durch die völlige Veteiligung von Kriegen die Menschheit von unendlichem Elend zu erlösen. Es muß gelingen das Monstrum Gewalt vom Throne zu stürzen.

Die internationalen Interessen knüpfen sich färllich enger, was Japan und Rußland leidet, das leiden alle Nationen mit.

Die Friedenssaboteur haben für die Einsetzung eines internationalen Tribunals gewirkt; die Tätigkeit derselben sei noch nicht allgemein bemerkbar, denn verhöretes Unglück sehe man nicht! Auch der Haager Konferenz sei es gelungen, Konflikte zu beseitigen. Augenblicklich fanden in Amerika Friedensverhandlungen statt, denen die ganze Welt folge; was da auch erzielt werden möge, ein dauernd gesicherter Frieden sei es nicht. Doch sie einseitig wurde bevor der unletzte Krieg an Ende sei, ist auch ein Fortschritt zu nennen. Wenn Roosevelt sagte: „Der Frieden zwischen Rußland und Japan ist nicht nur von größtem Interesse für die beiden Länder selbst, sondern im Interesse der ganzen Welt.“

Hier sei endlich von einer Regierung konstatiert, daß der Krieg, der an einem Ende der Welt geküßt, am anderen Ende anfällt, werde. Roosevelt sei ein einflußreicher Anhänger der Friedensidee, er habe der Rednerin gesagt: „Der Weltfrieden kommt, aber langsam.“ Neue Kulturbegriffe legen sich durch die Ideale von dem, sind die Kultur von morgen. Nur wo Friede herrscht, kann die Moral, die Kultur gehoben werden, die Rußland so nötig ist, um endlich auch in die modernen Kulturstaaten einzureißen zu werden.

Die Kriegführenden wissen nichts von Gerechtigkeit, Milde, Barmherzigkeit; aber alle beten zu ihrem Gott um Sieg und die Vernichtung möglichst vieler Feinde. Diese Heuchelei, die sich kundgibt in Gottesdiensten, Dankgebeten, Vereidung von Heiligenbildern, sie empödet nicht nur den Friedender, sondern ebenso den Frommen. Es ist ein Unbding, den Gott der Liebe zu verquämen mit den größten Unthaten, von ihm den Segen für jene Waffen zu erbitten, mit denen man den Nebenmenschen ermordet.

Die Friedensfreunde beten nicht zu dem Schlachtergott, aber sie wissen und lehren, daß wir Menschen einander nicht massakrieren, sondern lieben sollen. Wir werden immer neue Freunde, bis ihre Zahl stark genug sein wird, die Friedensholschaft aller Welt zu bringen.

Die Ausführungen fanden ungeteilten Beifall bei allen Nationalitäten.

Wir glauben, daß trotz der besonderen Betonung der Gefühlsseite der Sache Frau v. S. eine klare, sachliche Auffassung, welche besser und energischer, als viele ihr in Friedensfreunde ihre Anschauung auch vertreten würde, wenn es gilt in den Parlamenten das Budget für ein Kriegsheer zu bewilligen. Nicht früher kann man Friedensbestrebungen dieser Vereinigung ernst nehmen, bis ihre Anhänger ihre Abrikung eintreten, wo die Gelaszarbeit sich bietet.

Bis dahin müssen wir annehmen, daß Frau v. Suttner eine Eingängerin ist auf dem Wege der Friedensbestrebungen. E. J.



Die zwei Beamten der Post sind verhaftet worden. Auch sonst haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

Der schätzbarste Teil von russisch-Polen ist von Warschau gänzlich abgetrennt.

In Pody wurde der Postbeamte Semirajew getötet.

In Bialystok ist die Situation höchst kritisch. Es herrscht überall völlige Anarchie. Die Straßen sind geschlossen. Alle Straßen-Patrouillen sind gestört, weshalb überall Dunkelheit herrscht.

Auf der Koplynskastraße in Petersburg wurde eine geheime Duelle entdeckt, in welcher junge Damen der Intelligenz befechtigt waren.

**Versammlung im Grenzgebiet.**

Das „Ob. Corr.-B.“ berichtet folgendes von einer Versammlung in der Nähe der preussischen Grenze.

Sonntag Nachmittag wurde in dem Walde bei Ragoze eine große Versammlung der politischen sozialistischen Partei und der sozialdemokratischen Partei für das Kaiserreich Polen und Litauen abgehalten. Die Arbeiter aller Werke und Gruben waren erschienen, im ganzen circa 40,000 (70000). Es wurde über einen allrussischen Generalstreik debattiert, die Arbeiter sind jedoch für einen Streik nicht zu haben, da sie befürchten, daß die Fabriken sie ausgrenzen würden. Die Versammlung wurde nach circa einer halben Stunde von einer Polizei-Compagnie aufgelöst. Die Redatoren gaben an die Arbeiter zwei Salven ab, wodurch diese Arbeiter verstimmt wurden. Aus der Menge wurden hierauf auf die Redatoren mehrere Schüsse abgegeben. Drei Redatoren sind lebensgefährlich verletzt worden. Viele Mitglieder der Parteien wurden verhaftet, jedoch nach Freilassung ihrer Personalien wieder entlassen. Die Sicht wird von Polizei-Patrouillen durchstreift, weil man Gewaltthaten befürchtet.

**Mit dem Frieden stehts wachig.**

Die auf Dienstag Nachmittag anberaumte Sitzung der Friedenskonferenz ist auf Mittwoch 9 1/2 Uhr verschoben worden. Als Grund wird angegeben, daß die Protokolle durch die Sekretäre noch nicht fertiggestellt sind.

In einer letzten Unterredung soll Minister Witte geäußert haben: Die gegenwärtige Situation erscheint mir sehr pessimistisch und ich glaube nicht an die Möglichkeit des Friedens. Die japanischen Bedingungen sind für Rußland demütigend. Die Japaner verlangen, glaube ich, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Sie kommen mit Änderungen im Text des Protokolls, die eine Neubearbeitung der Manuskripte erfordern. Ich kann vor Augen nicht fassen, daß jede Hoffnung geschwunden sei, aber die Aussicht auf Frieden scheint mir so gering, daß ich sie als Reich nicht betrachte. Witte demontiert ferner folgende 3 Punkte: 1. daß Rußland ein Friedensrecht vorzuziehen, 2. daß er Witte, außer seiner persönlichen noch neue Instruktionen aus Petersburg empfangen habe, 3. daß Rußland den Rücklauf von Sachalin anstrebt habe.

Verschiedene Depeschen besagen mit aller Entschiedenheit, daß die Friedenskonferenz scheitern wird, wenn Rußland bei seinem Entschluß verharret, keine Kriegsschadigung zu zahlen. In Dultaban beschäftigte der japanische Finanzagent Baron Hanaka, daß die Entscheidung nunmehr unmittelbar fallen müßte.

**Nach 40 Jahren Verbannung!**

Nach 40jähriger Gefangenenschaft auf der Insel Sachalin kehrte dieser Tage nach seiner polnischen Heimat ein römisch-katholischer Priester zurück. Der inwäsende grau gewordenen Gealterte wurde seiner Zeit wegen einer politischen Äußerung, die ihm während der Verbannung unterlaufen war, verhaftet und später ohne jede Formalkraft nach der Insel Sachalin verbannt, wo der Bannstrich die besten Jahre seines Lebens in elender russischer Sklaverei verbrachte. Als der Rußland von der Insel Weich ergreifen und bei der Heimkehr die mühsamen russischen Gefängnisse sprengten, erhielt er die Freiheit wieder.

**Das Konzil zu Straßburg.**

Straßburg, den 21. August.

Das Hauptparabesud ist vorüber, und noch immer ist in Straßburg alles schwarz. Gestern stand der offizielle Begräbnisabend noch völlig unter seinem Zeichen, als die verschiedenen Ansprachen in begeistertem Pathos gehalten wurden. Zumnachst wirkte nur die des Vertreters der Stadt, der in würdiger Weise der Toleranz der Stadt gegenüber den Katholikentag erwähnte, tolerant zu sein.

**Kunst, Wissenschaft und Technik.**

Die Gründung des Simplicianums soll, wie aus Mailand gemeldet wird, gleichzeitig mit der Gründung der internationalen Antiquar von Mailand erfolgen, und zwar Anfang Mai des nächsten Jahres.

**Aus aller Welt.**

Was alles in Deutschland möglich ist. Aus Kapuzin wird berichtet: Dort lag fünf Tage lang am Gabelstiel unüberdacht die Leiche des Schützen Robert Weis, der sich im geistiger Umwandlung in das Wasser gestürzt hatte und ertrunken war. Die Leiche des Weis, an der die Leiche aufschwammte, gab es zum Schrecken, das anstehende Land dem Dom Brandenburg zum Ansehen der Feinde. Es ergab sich deshalb die Frage, ob das Weis nicht oder Potsdamer Amtsgericht für die Leichensichtung zuständig sei, bis diese geklärt war, lag die Leiche im Freien und verweilte bei der Anwesenheit eines so hohen Beamten, daß in der Nähe beim Bau der Eisenbahnbrücke über das Kapuziner Gemäuer tätigen Arbeiter sich weigerten, weiter zu arbeiten.

Es gibt doch „Vorwärts“ in Deutschland!

Die Berliner Selbstmordchronik ist am Sonntag wieder durch einige Fälle bereichert worden. Durch einen Dolchstoß in der Höhe des Schützen Robert Weis, der sich im geistiger Umwandlung in das Wasser gestürzt hatte und ertrunken war. Die Leiche des Weis, an der die Leiche aufschwammte, gab es zum Schrecken, das anstehende Land dem Dom Brandenburg zum Ansehen der Feinde. Es ergab sich deshalb die Frage, ob das Weis nicht oder Potsdamer Amtsgericht für die Leichensichtung zuständig sei, bis diese geklärt war, lag die Leiche im Freien und verweilte bei der Anwesenheit eines so hohen Beamten, daß in der Nähe beim Bau der Eisenbahnbrücke über das Kapuziner Gemäuer tätigen Arbeiter sich weigerten, weiter zu arbeiten.

Ein 40-jähriger Mann hat sich am Montag in aller Frühe ein Selbstmord durch Erhängen verurteilt.

Montag begannen die Verhandlungen. Am Morgen fand im Sängersaal eine geschlossene, am Nachmittag in der Festhalle eine öffentliche Versammlung statt. So soll es schließlich gehandhabt werden. Der Unterschied zwischen den beiden Versammlungsarten besteht lediglich darin, daß in den geschlossenen Versammlungen Anträge der Ausschüsse begründet und einstimmig angenommen werden, während in den öffentlichen Versammlungen bekannte Merkmal Größen gelehrte Vorträge ohne Diskussion halten. Interessant müssen demnach die Ausfüh-Veratungen sein und es ist deshalb wohl auch kein Zufall, daß am Begräbnisabend einige bedeutende Bewohner der Präskribatribüne dem Vorsitzenden der Brechkommission unaufhörlich soufflierten, als er beinahe die Unvorsichtigkeit begangen hätte, zu sagen, die Vertreter der nicht-merikalischen Presse seien auch zu den Ausschüßungen zugelassen.

In das Bureau wurden heute gewählt als Vorsitzender Erbprinz zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, als erster Vize-Vorsitzender Abg. Landgerichtsrat Wellstein-Frankfurt a. M. und als zweiter Vize-Vorsitzender Graf Andlau-Noppeheim. Der Vorsitzende macht seiner Erscheinung nach seinem Titel mehr Ehre als seinen verschiedenen ominösen Namen. Vom Scheitel bis zur Lockenflechte feudal, in einem Grad vom modernsten Schnitt, den Schnurrbart nicht mehr à la Haben, sondern englisch gestutzt, so präsentiert sich der elegante Vorsitzende, der den aristokratischen Ermahnungen des Abg. Gröber begeistert Beifall klatschte. Ihm ähnelt sehr der elsässische Graf Andlau, wenn er auch etwas weniger jugendlich aussieht mit seinem haarlosen Haupte — das durchaus nicht auf Melise schließen läßt. Der bekannte Abg. Wellstein dagegen erscheint als ruhiger, älterer Bürgermann von einiger Bürgerliche — im ganzen nicht unympathisch. Drei Anträge wurden in der Morgensitzung erledigt: der erste betrifft die „römische Frage“ und verlangt ihre Regelung. „Römische Frage“, was ist das? wird mancher Leser fragen. Er sei dahin befehrt, daß es Leute gibt, die sich in dem Zustand nicht abfinden können, daß der hl. Stuhl nicht mehr der Thron eines mächtigen Kirchenstaates ist, und das weltliche Königreich Italien im Besitz der „ewigen Stadt“ sich befindet. So opportunistisch sind nun freilich die Antragsteller, an deren Spitze Abgeordneter Prinz Arenberg steht, doch, daß sie einen bestimmten staatsrechtlichen Vorschlag machen, nein, sie sind bescheiden und wünschen einen Zustand, dem der Papst zustimmt. Der zweite angenommene Antrag befürwortet Unterstützung des Afrikaver eins, der dritte Unterstützung des St. Raphaelvereins. Eine Diskussion fand nicht statt; nur beim ersten Antrag suchte ein Zaberner Rechtsanwalt, namens Stieve, dessen Wahnsinn die Abschaffung der Partikularstaaten ist, diese Idee zu vertreten, und wurde darauf abgewimmelt.

In der Nachmittagsversammlung stellte sich zunächst Erbprinz zu Löwenstein als schneidiger Redner vor, der mit Vorliebe von dem akademischen „Kulturkampf“ spricht. Als er den Namen des Bischofs Benzler erwähnte, erscholl minutenlang Beifall. Der Löwe von Wies war übrigens auf der Tribüne anwesend, und es ist nicht falsch zu urteilen, wie ich es hörte, daß auf seiner edigen, breiten Stirn Fameä und Langenberg stehen. Ein feiner reaktionärer Wille — ad majorem gloriam des Merikalismus. Nach der Rede des Vorsitzenden erstellte Bischof Frigen von Straßburg seinen Segen der Versammlung, dann hielt Abg. Gröber-Heilbronn einen Vortrag über die „Quellen und Segnungen des religiösen Lebens“ der Graubart, der hier von Melise sprach und das Verfallen in den Materialismus beweinete, paßt seiner Erscheinung nach nicht zu solchen Reden. Er erinnert an den Vierbankpolitiker, dem nichts fremder ist als diese vielgerühmte Enthaltbarkeit. Seine allgemein politischen Ausführungen über das Verhältnis von Staat und Kirche erweckten stürmischen Applaus, namentlich als er unter höhnischer Berufung auf christliche Kaisertrone die Worte Wilhelm II. in Osnese über Deutschland, Kultur

und Fortschritt, E. Kamme aus Königsberg i. Pr., studierte auf dem russischen Konservatorium und überarbeitete sich. Am Sonntagabend verließ er seine Frau, mit der er 16 Jahre in kinderloser Ehe lebte, unter dem Vorwand, einen Bekannten besuchen zu wollen. Seitdem ist er wohl umhergeirrt, bis er zum Revolver griff.

In der Diebstahlschilde in Döhring (Sachsen), der wie wir bereits meldeten, fünf Personen zum Opfer fielen, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Als der Schloßer Kaufmann, ein solider, fleißiger Mann, von der Arbeit zurückkehrend, Mittags seine Wohnung betrat, fand er seine fünfundsiebzigjährige Ehefrau und deren Geliebten, dem im Hotel Bürgerhof beschützt gewesenen neumeuburgischen Keller Bergener, an einem Lamdenbalken erhängt auf. Vor Ausführung des gemeinamen Selbstmordes hatte das Paar die drei Kinder der Kaufmannschicksale Geleutle im Alter von zwei, vier und sechs Jahren durch Revolverkugeln und Messerschläge tödlich verletzt. Die Leichen der beiden jüngsten Kinder, die Schwanden im Hofe und Messerschläge am ganzen Körper aufwies, lagen blutüberströmt am Boden. Neben den Leichen entdeckte man ein mit Blut besetztes, hochartiges Messer. Der älteste Knabe verschied bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Die Kaufmannschicksale Geleutle letzten anscheinend im allschlimmsten Gesundheitszustand und hatten keine Sorgen. Seit einiger Zeit hatte sich jedoch die Frau hinter dem Rücken ihres Mannes mit dem Keller Bergener in unerlaubte Beziehungen eingelassen. In einem hinterlassenen Briefe teilt die Frau mit, daß sie wegen innerer Zwiespalt beschlossen habe, mit ihrem Geliebten gemeinsam in den Tod zu gehen; da sie aber die Kinder nicht zurücklassen wollte, werde sie sie töten. Schließlich bittet die Frau in dem Schreiben, dem Opfer der Tragödie eine gemeinsame Ruhestätte zu bereiten.

Ein Ersttöchter. Wegen Unterschlagung von 7000 Mk. wurde von dem Amtsgericht in Würzburg der Jugendlieferer Fritz von dem dortigen Justizverwalter Depot zu einjähriger Gefängnis und Ausweisung aus dem Orte verurteilt.

Von einer verzeifelten Mutter? Eine graunige Entdeckung machte am Montag Vormittag eine Bewohnerin des Hauses Friedrichstraße 50 in Berlin, als sie nach dem Baden ging, um Wäsche zu holen. In einer Ecke der Badstube verurteilte sie ein klägliches Wimmern und entdeckte ein im Blut schwimmendes neugeborenes Kind, das noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Der Hals des unglücklichen Weibes war aufgequollen. Das Kind wurde noch lebend in das Krankenhaus am Friedrichshain eingeliefert.

Eine große Anzahl von Schiffsunfällen hat der letzte Südweststurm in der Ostsee und den dänischen Gewässern verursacht.

und Freiheit ätzerte und untersuchte: „O, wir werden die Worte in Osnese nicht vergessen!“ rief er aus, nachdem er als ihre Konsequenz die Zulassung der Jesuiten gefordert hatte. Als weiterer und letzter Redner trat Prälat Prof. Dr. Ehrhardt-Straßburg auf, der über „Die Bedeutung des Papsttums für Religion und Kultur“ sprach. Professor Ehrhardt ist zunächst in seinem Anstreben und seinem Vortrag Theologieprofessor, der in der Katholikall-Meister ist, aber auch ein temperamentvoller guter Redner, der diese seine Polemik gegen den Erjesuiten Grafen Goensbroeck um so wirkungsvoller bei seinem Auditorium gefaltete, als er weder den Gegner noch dessen Brief über Papsttum und Kultur erwähnte.

Die Versammlungen sind alle überfüllt von Merikalen aus dem Elsaß und Baden, auf die die Verhandlungen eine starke Wirkung ausüben. In der übrigen Öffentlichkeit ist der Effekt — rein äußerlich.

**Die Gegendemonstration.**

Zu der Versammlung, die Genosse Weibel am kommenden Sonntag in Straßburg im Anschluß an den Katholikentag abzuhalten gedenkt, berichtet unser dortiges Parteiorgan, die „Freie Presse“, nach folgendes:

Bekanntlich hatte die sozialdemokratische Partei geplant, auch den Genossen Faure in dieser Versammlung sprechen zu lassen. Die berühmten Vorgänge gelegentlich der Berliner Versammlung, der reaktionäre Streich unseres Mutterlangers lassen aber keine Aussicht bestehen, daß ein Erscheinen von Faure in dieser Versammlung möglich wäre.

Aber auch bezüglich des Lokals mußten Änderungen getroffen werden. Der Eigentümer der Festhalle des Katholikentags, Herr Zimmermeister Stadler, hatte dem Vorsitzenden der Kritikkommission, Genossen Feltz, sowie dem Genossen Veitros schriftlich und mündlich die Aufgabe der Ueberlassung des Lokals erklärt. Das Lokalkomitee des Katholikentags berief sich jedoch auf den amischen dem Eigentümer und ihm geschlossenem Vertrag, der den Eigentümer verpflichtet, die Halle sofort nach Beendigung der Tagung abzugeben. Durch dieses Mittel suchte das Lokalkomitee die Abhaltung unserer Versammlung zu vereiteln, obwohl weiterhin in einer Unterredung zwischen Herrn Stadler und dem Vorsitzenden der Lokalkommission des Lokalkomitees einerseits und den Genossen Feltz und Dr. Georg Weill andererseits von den ersten erklärt wurde, jene Bestimmung des Vertrages habe man nie als praktisch bedeutsam betrachtet. Somit ist das Bestehen des Lokalkomitees auf dieser rein formellen Klausel weiter nichts als das Mittel, einer gegenwärtigen Partei die Kritik des Katholikentags unmöglich zu machen.

Dieser Akt merikalischer Toleranz verdient festgehalten zu werden.

**Partei-Angelegenheiten.**

Gestorben ist der Parteigenosse Robert Blum in Köln. Der Verstorbene war ein Vetter des Revolutionärs Robert Blum, bekanntlich auch ein Kölner Kind.

Abkündigung der Partei-Gezänke. Die Kreiskonferenz des Wahlkreises Bochum nahm am Sonntag einstimmig folgende von Wolf-Bochum beantragte Resolution an:

„Die Kreiskonferenz des Wahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Witten-Hattingen erachtet den Parteitag in Remm, sich einzulassen gegen die unaufhörlichen Hänfereien einer Gruppe schriftstellerischer Parteigenossen auszuüben und den Parteitag nicht zum Tummelplatz, persönlichen Literatenstreites werden zu lassen. Je länger der Part andauert, um so deutlicher stellt sich heraus, daß nicht um prinzipielle Fragen gestritten wird, deren sachliche Diskussion sehr förderlich sein würde, sondern daß eine kleine Gruppe Parteimitglieder „prinzipielle Gezänke“ vorführt, um ihrer persönlichen Rachehaberei zu können.“

Dieser unseidliche Zustand schädigt ungemehr die Interessen der Partei und lähmt die Arbeitsfreudigkeit der Genossen im Lande. Wenn die in dem persönlichen Streit an führender Stelle stehenden Genossen müßten, wie sehr sie den Agitatoren für unsere Bewegung, insbesondere den unter ihren Klaffengenossern agitierenden sozialdemokratischen Arbeiter die Aufklärung der Masse erschweren, sie würden gewiß ihre ganze Kraft gegen die immer brutaler aufstrebenden Gegner der Arbeiterbewegung verwenden, statt so viel im Kampfe gegen Genossen zu verschwenden. Die Kreiskonferenz erwartet darum von dem Parteitag, daß er dem parteischädigenden Treiben gegenüber mit aller Entschiedenheit erklärt: Bis hierher und nicht weiter!“

Dazu bemerkt der „Vorwärts“: Die sind mit der Absicht und den Gründen dieser Resolution vollkommen einverstanden und haben nur zu der in ihr geäu-

gegangen, die Mannschaft konnte gerettet werden. — Vor Friedrichshafen löste der norwegische Postdampfer „Nalund“ mit dem englischen Kohlendampfer „Froh“, beide Schiffe wurden schwer beschädigt. — Ein von vier Subdividenden geführter Luftkutter aus Kopenhagen kenterte bei dem Rindstorf und ging unter. Die vier Insassen hielten sich in der äußerst stürmischen See sieben Stunden lang am Landestreck des Fahrzeuges bis sie aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurden. Die Kopenhagener Luftkutter „Anny“ wurde im Sund von dem Dampfer „Bornholm“ überannt und sank sofort. Die Insassen wurden von dem Dampfer gerettet.

Abgeschnitten. Aus Jungsbrud wird gemeldet: Der Ingenieur Dickelmaier aus Deutschland ist vom Venafokel in den Dolomiten abgehängt und ist zweifellos tot. Eine Expedition zur Auffindung der Leiche ist bereits abgegangen.

Wenn ein Graf Auto fährt. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich auf der Landstraße zwischen Dresden und Gorbitz. Graf Ludwiger auf Schloß Alttrankeben in Dresden fuhr in schneller Tempo die abschüssige Straße herab und überfuhr in Gorbitz einen älteren schwerhörigen Mann, der schwere innere Verletzungen erlitt und trotz sofortiger ärztlicher Hilfe schon nach einer Stunde starb.

Das Geld oder das Leben! In St. Gallen im Schwarzwald wurden auf den Chef des Bankhauses Hohenemser und Wagn in Mannheim, Dr. August Hohenemser, von dem Marofen Becke aus Konstanz drei Revolverkugeln abgefeuert als Hohenemser bei einem Spaziergang im Walde die Perusa gab der Bärse verweigerte. Eine Kugel traf den Bankier am Unterarm. Der Täter wurde verhaftet.

Ein Familiendrama ereignete sich in Nogent-sur-Marne bei Paris. Als der Polizeikommissar des Ortes sich in sein Bureau kam, fand er einen Brief, in dem ihn der Zügelingenieur Nonfant benachrichtigte, daß er in der Nacht sich und seine Familie ermorden werde. Der Kommissar begab sich nach dem Hause Nonfants, wo er den Kinder ausfragte. Als dieser behauptete, daß die Familie Nonfant weder Obwohner noch nicht die Wohnung verlassen hatte, war eine genauere Untersuchung unerlässlich. Im Wohnzimmer bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar. Nonfant und seine Frau saßen mit klaffenden Halswunden in einem Fauteuil, einander mit den Armen umschlingend, über und über mit Blut besetzt. Die Körper waren bereits leblos. Im Bett lag, mit durchschnittenem Hals, die Leiche des 14-jährigen Sohnes Nonfant. Im Schlafzimmer der Kinder lag der jüngste Knabe mit durchschnittenem Hals in einem Bett, und im anderen Bett der älteste, der mit zwei Revolverkugeln getötet worden war. Nonfant hatte sein Testament und verschiedene Briefe geschrieben, in denen er angeht, daß er seit Monaten stellunglos gewesen und mit Einwilligung seiner Frau, seine Familie vor dem Elende bewahren







nein Sache. Jeder hatte die Polizei dieselbe im Garten zu halten, verboten, wodurch die Hälfte der Feststehenden um den Genuss derselben kam, weil sich der Saal als zu klein erwies. In seiner Rede betonte Genosse Sachs die Unzulässigkeit von Polizeischikanen gegenüber der Arbeiterbewegung mit dem Hinweis auf das gewalttätige Anmarschieren der Verbände der letzten Woche, den Sachse für seine Ausführungen erntete, läßt hoffen, daß die Zuhörer seinen Mahnungen folgend, für immer größere Anbiederung des Organisationsgedankens sorgen werden, damit wir auf dem nächsten Gewerkschaftsfeste noch zahlreicher als diesmal ankommen können.

**Ditterbach, 22. August.** Einem tiefgefühlten Bedürfnis abgeben will hierorts ein guter Mann, indem er eine Ditterbacher Zeitung ins Leben rufft. Daß er damit den politischen Tagesblättern keinen Abbruch tun wird, gibt der Gründer selbst zu, verfehlt jedoch nicht, zu versichern, daß das neue Blatt „den zu Kaiser und Reich“ stehen werde. Viel Ansehen traut er jedoch dieser Parole selbst nicht zu, denn gleich dahinter verspricht er jedem Abonnenten bei einem tödlichen Unfall 150 Mark. Diese charaktervolle Art des Abonnentenlängens kennzeichnet den Wert des neuen Blattes deutlicher, als das patriotische Wäntelchen, das es sich umhängt. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß in Ditterbach hunderte von Arbeitern die Zeitung abonnieren werden, weil sie eine gute Zeitung eben nicht an lesen verstehen. Die wackelklappe Karbolsäure herantiger Blätter erzeugt jedoch in den Lesern allmählich eine politische Charakterlosigkeit, deren Folgen jeder Einsichtige durch fleißige Agitation für unsere Parteipresse entgegenwirken muß.

**Wiesbaden, 21. August.** Unfall. Der Bergbauer Gärtner verunglückte auf dem Erbstollen in Vermdorf; er wurde bei der Arbeit durch Steinfall verkränkt und erlitt dadurch zahlreiche Verletzungen, namentlich am Kopfe. — Die fleißige Fachabteilung der katholischen Bergarbeiter kommt endlich auch mit Vorschlägen für eine Knappchaftsreform angehend. Als die anderen Bergarbeiter-Organisationen zu dieser Frage Stellung nahmen, blieb es im schwarzen Lager ganz still, sichtbar waren die „geilichsten Führer“ damals noch nicht im klaren. Jetzt aber legt das Knappchaftsprogramm der großen Verbände ein starkes Gewicht, braten sich die paar katholischen Knappen eine Entschlossenheit, die zwar recht radikal aussieht, aber das ganze Personalwerk nur schädigen wird, weil durch diese Spezialvorläufe die Uneinigkeit der Bergleute in der Frage nur demagogisch wird.

**Girschberg, 22. August.** Eine Brauereiarbeiter-Versammlung fand am Sonntag Nachmittag hier statt. Erschienen waren etwa 25 Personen. Bezirksführer Sacher-Polen hielt einen interessanten Vortrag über „die Lage im Brauwesen und wie wir sie verbessern können“. Sämtliche Anwesenden traten der Organisation bei. Darauf wurde zur Gründung einer Fachstelle geschritten. Zum Vorsitzenden wurde O. Lindner gewählt.

**Schönan, 22. August.** Riedergabebrannt. Heute Morgen 4 Uhr in das Gasthaus „zur Wilhelmshöhe“ auf dem Kapellenberge zwischen Schönan und Girschberg bis auf die Limbungenbrunnener niedergelassen. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden.

**Siegen, 22. August.** Ein tödliches „Spiel“. In dem Uhrmacherhandwerk der Firma Jäger spielte ein Lehrling mit dem Revolver auf seine Mittelehrung in dem Glauben, daß die Waffe nicht geladen sei. Plötzlich ging diese los und die Kugel fuhr dem jungen Manne mitten durchs Herz. Der Seidete ist der Sohn des Lokomotivführers Häsel.

**Baden, 22. August.** Beim Baden ertrunken. In dem Bache der heiligen Trögen nach der Stadt drückte der Dragoon Erwin von der 2. Eskadron in einem Teiche bei Nieder-Elm ein Bad zu nehmen. Mit ihm gingen zwei Kameraden ins Wasser. Mäßig haben diese, wie Erwin in der Tiefe des Teiches verschwanden. Eine Rettung war nicht möglich. Der Dragoon wurde nach erfolgter Reibung als Leiche aus dem Wasser gezogen.

**Ebratou, 22. August.** Bauarbeiters Tod. Einen raschen Tod fand der Maurer Müller, der bei dem Bau des Schönsteins an der Papierfabrik zu Ober-Elchen beschäftigt war. Er stürzte aus einer Höhe von 40 Metern herab. Beim Fall schlug er auf einen Balken. Durch den Sturz erlitt der Verunglückte mehrere Knochenbrüche und innere Verletzungen, auch wurde ihm die Schädelkapsel getrümmert. Der Tod trat sofort ein.

**Wiesbaden, 22. August.** Gemeinliche Gerichtsvollzieher. Bei dem Sanitätsrat Viktor Bilaschul mußten wegen 3 Pf. Pechsaft zur Unterdressurung die Gerichtsvollzieher erscheinen. Aber B. weigerte sich unangekündigt, die 3 Pf. zu zahlen. Endlich aber kam ein beherzter Gerichtsvollzieher her und der begann, als B. die 3 Pf. nicht zahlte, zu schreien. Während darüber heulende B. den Besessenen und mußte dafür 3 Monate ins Loch. Vor Gericht erklärte der Besessene, daß seine Amtsvorgänger dieselben Schmarotcher mit dem Angeklagten durchgemacht hätten und der Einschnitt hätte die 3 Pf. jedesmal aus eigener Tasche erlassen, jedoch der Angeklagte seit Jahren diese Beträge tatsächlich nicht bezahlt hat.

Was sollen die Gerichtsvollzieher etwa auch die Beträge, wegen deren sie bei armen Arbeitern pöbeln sollen?

**Posen, 22. August.** Milde Richter. Weil er verurteilt, daß auf einem Neubau dem Volkin Luciwski ein Werkzeugauftrag auf den Kopf fiel, daß er einen Schädelbruch erlitt, wurde der Maurerpolier Scheibe vom Schöffengericht zu — 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

**Zur Typhus-Epidemie.** Zur Besprechung über die Ursachen der gegenwärtigen Typhus-Epidemie und die noch erforderlichen Abwehrmaßregeln fand am Sonntagabend eine Sitzung der Gesundheitskommission für die Stadt Posen statt, an der auch die öffentlichen städtischen Arzte, Schul- und Kinderärzte, sowie die Oberärzte der inneren Stationen der vier großen Krankenhäuser eingeladen waren.

Am Laufe der Besprechung wurde mitgeteilt, daß nach den statistischen Mitteilungen etwa 40 Erkrankungsfälle an Typhus bereits vor dem 1. Juli vorgekommen sind und der größte Teil dieser Fälle von dem Herrn Kreisrat auf den Genuss von Milch zurückzuführen wird. Es wurde ferner beschlossen, an den Herrn Kreisrat-Behörden die Bitte zu richten, eine hiesige Molkerei, unter deren Verwaltung mehrere Typhusfälle vorgekommen und in deren Quarantäne eine besonders große Zahl an Typhuskränkungen beobachtet hat, sofort für einige Zeit zu schließen und einer gründlichen Reinigung und Desinfektion zu unterwerfen. Gleichzeitig soll der Magistrat prüfen werden, dem Führer dieser Molkerei durch verändernde Zurverfügungstellung eines Grundstücks und so weiter beihilflich zu sein, daß er während der Dauer der Reinigung seinen Molkereibetrieb fortsetzen könne. Auch soll wegen der nach Typhuskränkungen eintretenden langen Dauer des Refraktäres beim Magensystem die Vereinfachung künstlicher Nahrung durch Typhus in Not geraten sind, unterstützt werden können, ohne die öffentliche Armenpflege in Anspruch nehmen zu müssen.

Es empfiehlt den Geist der maßgebenden Zustände, daß derartige wichtige Anregungen erst von außen kommen müssen. Aus eigenem Schrein man darauf nicht zu kommen.

**Bromberg, 22. August.** Der Herrenhandpunkt der Kleinrentmeister. Das Einigungsamt, welches von der Lohnkommission der Kleinrentmeister zur Schlichtung der Streitigkeiten, die zwischen den streikenden Kleinrentmeistern und den Kleinrentmeistern bestehen, angerufen wurde, sieht seine Tätigkeit als beendet an, weil die Arbeitgeber die Annahme des Einigungsamts ablehnen. Das Protokoll der Sitzung vom 19. d. M., an welcher Bürgermeister

Wolff als Vorsitzender und zwei arbeitgeber treusadmen, charakterisiert das reaktionäre Unternehmertum, gegen das die Arbeiterkassen zu kämpfen hat, weshalb wir es rüchlich folgen lassen:

„In Sachen betreffend Anrufung des Einigungsamts durch die Kleinrentmeister an Bromberg waren die Herren Kleinrentmeister Zacharias und Rühl von hier erschienen, welche einen Antrag folgender Mitglieder der Kleinrent-Tunung vorlegten:

1. Eduard Schenk, 2. Friedrich Silberbrandt, 3. A. Vensel, 4. J. P. Zacharias, 5. Julius Rühl, 6. E. Sosnowski, 7. Lange von hier.

Die Genannten erklärten, nachdem eingehend mit ihnen verhandelt worden war: Wir sind von den in unserem Antrag benannten, von dem Streit betroffenen Meistern bevollmächtigt, folgenden zu erklären:

1. Wir haben bereits eine Arbeitszeit von 10 Stunden zugestanden.
2. Wir bezahlen einen mittleren Durchschnittslohn von 35 Pf. und es bleibt uns überlassen mehr oder weniger zu geben. (!)
3. Ueberstunden wollen wir mit 5 Pf. pro Stunde durchweg bezahlen.
4. Arbeit ein Geselle über Land, so erhält er vollen Lohn und den Beitrag für Kost und Logis, falls nicht der Meister Kost und Logis selbst bestreut. Erhält der Geselle freie Station, so fällt die Zulage fort. Eisenbahnfahrt 4. Klasse, Hin- und Rückfahrt, wird vom Meister bezahlt.

Es ergibt sich aus unserer Erklärung, daß wir „im wesentlichen die Forderungen unserer Gesellen erfüllt haben.“ (!) Wir lehnen jede weitere Verhandlung, insbesondere den „Abschluss eines Tarifvertrages“ ab, werden mit den beiden Bevollmächtigten Sohrbach und Reich überhaupt nicht verhandeln und rufen unsererseits das Einigungsamt nicht an.“

Die im vorstehenden Protokoll erwähnten Angelegenheiten bestehen in einem Innungsbeschluß, der auf dem Papier steht. Der Lohnkommission wurde dieser Innungsbeschluß nach vor Einreichung der Kündigung der Kleinrentmeister mitgeteilt. Jedoch haben Arbeitgeber, die diesem Beschluß mit zugestimmt haben, sich nicht daran gehalten, weshalb auch die Kleinrentmeister das Vertrauen zu ihren Arbeitgebern verloren haben und demzufolge mit gutem Recht auf die schriftliche Anerkennung ihres Tarifes bestehen.

Schluß des reaktionären Teiles.

### Vergnügungen.

\* Scala, Nikolaistraße 27. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Vorstellungen des großen Programms wegen präzis 8 Uhr beginnen.

### Ständesamtliche Nachrichten.

- Eheschließungen.** III. Eisenreher Karl Seibel, evang., Stubenstraße 95, mit Anna Stübner, kath., Nachodstraße 1. — Maurer August Mamsel, kath., Breslau-Bermain, Hauptstraße 5, mit Maria Scholz, evang., Breslau-Bermain, Hauptstraße 15. — Geburten. I. Hausbälter Hermann Müde, kath., S. — Labemehler-Ärzt-ant Josef Episer, kath., S. — Kutscher Ernst Ritsche, kath., S. — Arbeiter Paul Kalenon, evang., S. — Tischler Paul Wogwitz, evang., S. — Kriminalkommissar Konrad Hanke, evang., S. — Friseur Josef Bernard, kath., S. — Tischler Karl Ueber, evang., S. — Schneider August Stiebler, kath., S. — Bauer Franz Kempa, kath., S. — Kürner Ernst Wolf, evang., S. — Radmeister Franz Heumann, evang., S. — Schlichter Karl Jührmann, evang., S. — Hausbälter Wilhelm Schneider, evang., S. — Schneidermeister Konstantin Jahnke, kath., S. — Kaufmann Jakob Ritsche, kath., S. — Arbeiter Gottfried Ritsche, evang., S. — Arbeiter August Hebrig, kath., S. — Pächter Max Schmitter, evang., S. — Bahnarbeiter Albert Kube, evang., S. — Schlosser Ernst Gurek, kath., S. — Arbeiter Karl Lindwede, evang., S. — Leitungsrevisor Bartolomäus Paolotti, kath., S.

### Quittung.

Für das kämpfende russische Proletariat gingen bei der Redaktion der „Volksmacht“ fernere ein:

Vom Zentralverband der Maurer, Zweigverein Breslau, gesammelt auf	
Nr. 391, Wilhelm Adermann	5.65 Mk.
- 394, Ernst Riedel	7.55
- 395, Wilhelm Weiß	1.20
- 396, Karl Stoll	4.90
- 400, Max Gornich	4.40
- 401, August Franke	4.70
- 403, Karl Sonntag	2.20
- 405, Wilhelm Dorn	3.—
- 406, Fritz Spelt	1.10
- 407, August Schönbald	2.20
- 410, Robert Unverricht	1.40
- 411, Josef Peder	2.35
- 412, Josef Sperling	1.50
- 414, Karl Böker	0.50
- 416, Erich Hängel	8.45
- 419, Valentin Frisch	2.80
- 421, Paul Lorenz	3.85
- 423, Max Schneider	7.80
- 424, Langenus Kröhn	2.30
- 425, Robert Penke	0.30
- 426, Wilhelm Prantich	6.40
- 427, Johann Grugel	2.50
Durch Stolz aus Cant	9.20
Aus dem Arbeitersekretariat	1.—
Gel. auf Liste 72 durch Zimmer, Dist. III	3.70
Bereits quittiert	1697.64
Summa	1758.69 Mk.

### Versammlungen und Vereine.

#### Breslau.

#### Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Westergasse 18/19.  
Sprechst. v. 11—1 u. 5<sup>1/2</sup>—7<sup>1/2</sup> Uhr (außer Sonntagabend Nachmittag).  
Kaffeehaus Karl Pläschel, Grünstraße 14/16.

#### Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 23. August:  
Arbeiter-Rabfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder.

Freitag, den 25. August:  
Kommission zur Befreiung des Kost- und Logiswesens.  
Abends 8 Uhr: Sitzung. Zimmer Nr. 5.

Sonntag, den 27. August:  
Baugrunder. Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr: Mitglieder-Versammlung im Saale.

Verband der Steinarbeiter. Vormittags von 10—12 Uhr: Rosenplatz.

Montag, den 28. August:  
Arbeiter-Sänger und. Abends 8 Uhr: Gesangsprobe zur Kassafest im großen Saale.

#### Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereines:

Distrikt I (Größtenteils Vorkasch).  
Bezirk 1, 3 u. 4. Sonntag, den 26. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jubiläum.

**Distrikt II (Vorkasch).**  
Bezirk 17. Mittwoch, den 23. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jubiläum.  
Bezirk 17a. Donnerstag, den 24. August, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jubiläum.  
**Distrikt IV (Saub-Vorkasch).**  
Erfache binabend, die Sammelstellen, ebenso die Karten vom Sommernachts-Fest bis spätestens Sonnabend, den 26. August, abzugeben.  
**Distrikt V (Scheltzka).**  
Sonntag, den 27. August: Ansfing nach der Strachate. Treffpunkt: 1 Uhr im Distriktslokal.  
**Distrikt VI (Oslauer Tor).**  
Bezirk 70—77. Mittwoch, den 23. August, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr: Zusammenkunft im Distriktslokal, Königgräberstraße 10.  
Distrikt VIII (Kunsaßend die Bezirk 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 [Kleinburg] und 121.)  
Bezirk 121 (Karlshof-Krieten). Sonntag, den 27. August, Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal.  
**Distrikt XI (Obertor).**  
Die Genossen werden erucht, sich rege an der am Sonntag, den 27. August, stattfindenden Agitation zu beteiligen. Treffpunkt 6<sup>1/2</sup> Uhr früh im Distriktslokal.

**Friedland (Kreis Waldenburg).** Große öffentliche Volksversammlung. Sonnabend, den 26. August, Abends 8 Uhr, in Neumann's Lokal, Vorkasch. Die wahren Ursachen der „Fleischerei.“ Referent: Reichstags-Abgeordneter Herrmann Sachs. Freie Ansprache für jedermann. — Zahlreiches Erscheinen der Einwohner von hier und Umgegend erwartet.  
Der Einkäufer.

### Aus der Geschäftswelt.

**Königsberger Geld-Lotterie.**ziehung 17.—19. August: 75,000 Mk. auf Nr. 91,812; 20,000 Mk. auf Nr. 53,309; 10,000 Mk. auf Nr. 113,281; 5,000 Mk. auf Nr. 10,872; 2,000 Mk. auf Nr. 8901, 28,638, 53,709, 78,799, 133,831; 1,000 Mk. auf Nr. 12,259, 38,249, 53,723, 64,237, 72,690, 118,318, 167,902, 171,978, 195,516, 204,425. Mitgeteilt durch B. Klement, Lotterie- und Bankgeschäft, Breslau, Ring 22, gegenüber vom Schneiderwerk. In dieselbe Kollekte fielen in der am 16. d. M. stattgehabten Ziehung der Giesener Pferde-Lotterie auf Nr. 6613 und 36,979 je ein Pferd.

## Trauerhüte

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen. 1993  
**S. Weissenberg, Schmiedebücke 14.**  
Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten.

## Wandleihe Münzstr. 2 C. Freundl.

nebst Brut vertilgt radikal mit  
**Kopfläuse** man  
**Schnapp**  
à Flasch. 50 Pfg. 1899  
Zu hab. i. Drogerien. Haupt-Depot: Apoth. F. May, Alsenstr. 36.

## Alt-Lässig.

Gebe hiermit den Einwohnern von Alt-Lässig und Umgegend bekannt, daß ich hier, im Gasthof „zum Lässigthal“ ein **Herrensneider-Atelier** errichtet habe. Um gütigen Zuspruch bittet  
2118  
**J. Krupka, Herrensneider**  
Alt-Lässig.

## Abtuno! Gottesberg und Umgegend! Schuhwaren

in grösster Auswahl  
1686 zu billigsten Preisen.  
Arbeitsstiefel und Schuhe, nur gute Handarbeit, empfiehlt  
**Paul Stammwitz, Schuh- u. Stiefel-Bager**  
Fürstentruerstr. 32.  
Farbige Schuhe jetzt billiger!

**Grabstätte Ferdinand Lassalle's**  
auf Karton Preis 15 Pfg.  
Anschts-Postkarten pro Stück 5 Pfennige.  
Zu beziehen durch unsere Expedition und Kolportage.

**Grabstätte Ferdinand Lassalle's**  
auf Karton Preis 15 Pfg.  
Anschts-Postkarten pro Stück 5 Pfennige.  
Zu beziehen durch unsere Expedition und Kolportage.